

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

3.1.1930 (No. 3)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.40 Mk. incl. des Postz. 2.70 Mk. bei den  
Bezugsstellen abgeholt. Ab 2.00 durch die Post ohne Zustelldr. Einzel-  
nummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur  
bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein An-  
spruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**  
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Verlag: Karl v. Witten, Pressenachdruck, Widder für den Familienklub, Aus der kath. Welt, Sportbeilage  
Badische Jugendzeitung, Bad. Volkswirtschaftl. Anzeiger, Bad. Volkszeitung, Redaktion u. Verlag: Strauß, 17-21  
Strauß, Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 6944

Anzeigenpreis: Die 10 gelbsten 27 mm breite Millimeterzeile im  
Anzeigenblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg.,  
die 3 gelb. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg., Rabatt nach  
Zahl. Bei Jahrgangswertigkeiten, umsonstlicher Eintragung oder  
Konkurrenz kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigen-  
annahme 3/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe.

Nr. 3 (6 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 3. Januar 1930

68. Jahrgang

## In Kürze

Der Landbund erklärt seinen Austritt aus dem Reichs-  
auschuß für das Volksbegehren.

Der Rheinseitenkanal bei Rems wird jetzt offen als mili-  
tärisches Instrument für Ueberschwemmungszwecke im  
Kriegsfall bezeichnet.

Im Lager Hamerstein ist unter den Kindern der deutsch-  
russischen Flüchtlinge eine gefährliche Epidemie ausgebrochen.

Der spanische Diktator hat sich nunmehr zu allgemeinen  
Wahlen im Februar herbeigelassen.

In der österreichischen Heimwehr mehren sich die Krisen-  
erscheinungen.

Die Frage der militärischen Ehrenbezeugung vor dem  
Reichsfanzler ist wiederum akut geworden.

## Pariser Brief

Lehren aus der außenpolitischen Debatte Frankreichs.

D. Paris, 31. Dezember.

Der parlamentarischen Vorgänge Frankreichs in den  
letzten fünf Jahren verfolgt hat, also in der Zeit des National-  
blocks Poincaré und später während dessen Finanzdiktatur,  
dem muß etwas ganz Merkwürdiges aufgefallen sein: die fast  
völlige Ausschaltung der Außenpolitik aus der parlamentarischen  
Arena. Und trotzdem mußte auch noch der Hinterräder,  
daß die Außenpolitik zum Angelpunkt selbst der Innen-  
politik geworden war. Wie erklärt sich dieser Widerspruch?  
Poincaré (es entspricht das seinem Werdegang und Wesen)  
liebte immer noch mit der Geheimpolitik, die die Völker  
schon so oft in Unruhe geführt hat. Es war auch mitunter  
gefährlich, die weitläufigen Ideen eines Briand vor einem  
Publikum aufleuchten zu lassen, das durch seine politische Eng-  
stirnigkeit gekennzeichnet war.

Die Zeiten haben sich geändert. Aber trotzdem das geistige  
Niveau der Deputiertenkammer gestiegen, die nationalpolitische  
Stimmung durch die Wahlen zurückgedrängt, das Verhältnis  
zu den früheren Ministern abgeklärt ist, die Inflation mächtige  
Lehren erteilt und Briand die starke Mehrheit des Landes  
und des Parlaments nun hinter sich hat, quellen im  
Bourbonenpalast und in der Presse noch starke nationalistische  
Sprudel. Sie sind während der Budgetdebatte über den Etat  
des auswärtigen Amtes selbst während der friedlichen Weis-  
nachtszeit reichlich geäußert. Das gesamte Heer der Monop-  
olbesitzer des Patriotismus ist aufgetaucht und hat versucht,  
Briands Schild mit Kanzen zu spiden: Millerand und  
Jemery im Senat, Franklin-Bouillon, Zeitlinger, Heibel,  
Mandel, Dubois in der Kammer. Der französische Außen-  
minister hätte diesmal sowohl in den Ausschüssen für aus-  
wärtige Angelegenheiten als im Plenum überreichlich Ge-  
legenheit zum Worte zu kommen, sein Ziel vor aller Welt klar-  
zulegen und gewisse Methoden seiner Gegner zu ironisieren.  
Ergebnis bekannt und glänzend. Die Abstimmung im Ober-  
haus (200 Mitglieder) ergab zwei unveröhnliche Gegner  
seiner Politik und im Unterhaus (611 Deputierte) sieb-  
zehn. Selbst die Pariser Nationalistenorgane müssen zu-  
geben, daß ein solcher Erfolg selten sei. Die Setze gegen die  
Politik des Quai d'Orsay, deren ständiger Führer das Gene-  
ralstabsblatt „Echo de Paris“ ist, endete in einer Blamage.  
Bezeichnend ist: Briand und der (rechtsstehende) Minister-  
präsident Lardieu haben den Ansturm so laudatorisch ab-  
gewiesen. Damit ist die in den Chauvinistenkreisen oft  
verbreitete Fälschung, als ob die Politik der beiden führenden  
Männer uneins wäre, durch eine offensündige Lausrede lügen-  
gestraft. Franklin-Bouillon, dessen Talent noch nicht  
in ein Ministerportefeuille umgewandelt worden ist. Mandel,  
Clemenceaus Hauptstehler, dessen Spezialitäten neben einem  
ungeheuren Gedächtnis, eine fröhliche Stimme und Au-  
flistenintrigen sind, stehen mit ihrem winzigen Gefolge des  
Haffes einsam. Sie werden natürlich wieder aufstehen, und  
deswegen bin ich absichtlich bei ihnen ein bißchen verweilt.

Wenn man die Auszüge der Debatten im französischen  
Parlament in den Zeitungen liest, dann ergibt sich für den  
Uneingeweihten sehr oft ein falsches Bild. Man muß die  
Parteibeziehungen, die wesentlich anders und nicht so stark  
liegen wie in Deutschland, kennen und die Kulissenvorgänge,  
man muß wissen, daß es in Frankreich keinen Fraktionszwang  
bei Abstimmungen gibt. Nimmt man die Sensibilität der  
südlischen Klasse noch hinzu, so ist es klar, daß ein Redner sich  
nicht allein sachlich, sondern oft auch rhetorisch auf sein Publi-  
kum einstellen muß. Das versteht zurzeit so gut wie Briand  
kein anderer von sämtlichen 900 Parlamentariern. Er kennt  
keine Pappentheater, verachtet Akten und Manuskripte und  
entzündet sich am Augenblick. Wer seine Reden verstehen will,  
muß sie ganz lesen und zugleich das Gesamtbild der ge-  
gebenen Lage beherrschen. Es geht von seinem Wort und  
seiner Gebärde eine packende Kraft aus. Er schauspielert  
zwischenherein, und dann ist er prächtig. Auch eine kleine  
Wogelei kann ihm unterlaufen, wie in seiner letzten großen  
politischen Rede, als er von der Kontrolle sprach, die er über  
1929 ausgeübt hätte. Schon haben sich darüber einige Buch-  
stabenritter in den Garnick geworfen. Nationalistische Welter  
müssen hin und wieder einen Knochen haben und sei er aus  
Porzellan. Nankingregen regnet auf, Kenner lächeln.

Zuletzt ist, daß Briand seine Aufgabe darin sieht, den  
Verjäger Vertrag abzubauen. Mancher Stein hat sich schon

## Der Rheinseitenkanal als Ueberschwemmungsmittel in der neuen französischen Grenzbefestigung

Wir haben bereits mehrfach darauf verwiesen, daß die  
Spartnädigkeit, mit der Frankreich die Regulierung des Rheines  
im Hauptbette zwischen Rems und Kebl zu hintertreiben  
gedenkt, um an deren Stelle den Seitenkanal parallel  
dem Stromlaufe zu bauen, eher mit militärischen als mit  
wirtschaftlichen Erwägungen zusammenhänge. Bei der Be-  
ratung der Auslagen für die neuen Grenzbefestigungen in  
der französischen Kammer hat nun der französische Kriegs-  
minister zum ersten Male

die strategische Bedeutung des Rheinseitenkanals

zugegeben. Bekanntlich haben mehrere Deputierte der Linken  
die Zweckmäßigkeit der neuen Grenzbefestigungen angezwei-  
felt und bemerkt, daß die Militärden dafür zum Fenster hin-  
ausgeworfen würden. Kriegsminister Maginot erwiderte  
darauf, der neue Grenzschutz sei ultramodern, denn er  
beschränke sich nicht nur auf unterirdische Verbindungen  
großen Stils, auf denen die Geschütze wie mittelst einer  
elektrischen U-Bahn verschoben werden können, — es seien  
auch, was nicht bekannt sei,

Ueberschwemmungszonen vorgesehen.

Hier kommt natürlich nichts anderes in Betracht als der neue  
Kanal, dessen Dämme durchstoßen werden können, worauf  
dann mindestens drei Fünftel des Wassers aus dem Rhein  
sich über die Ebene vor den Vogesen ergießen würden. Es  
würde sich ein Zustand ergeben, wie er vor der Einengung  
des Stromes in sein jetziges Bett im Elsas bestand, indem ein  
großes Sumpfgelände sich bis zum Vogesenrande ausdehnte.  
Der eigentliche Antriebsfaktor führt wohl vom belgischen Uebers-  
schwemmungsgebiet an der Piser her, dessen Hervorrufung  
den Ausgang des Weltkrieges ganz wesentlich beeinflusst hat.

## Die elsässischen Autonomisten für die Regierung Lardieu

Paris, 2. Jan. (Eig. Drahtber.)

Es ist in mehrfacher Hinsicht von Belang, festzustellen, daß  
bei der entscheidenden Abstimmung über die Außenpolitik der  
Regierung Lardieu-Briand die elsässischen Autonomisten in  
der Deputiertenkammer für die Regierung gestimmt haben.  
Daraus ergibt sich auf der einen Seite, wie „manierlich“ diese  
früher als so „revolutionär“ verklärten Heimatrechtler  
eigentlich sind, andererseits aber auch, daß ihnen von der Re-  
gierung Lardieu doch bestimmte Zusicherungen gegeben sein  
müssen, die etwas über jene der Regierung Poincarés hinaus-  
gehen, weil sie dieser fast immer das Vertrauen verweigert  
hatten.

## Auf dem Wege zum Haag

Dr. Sch. Berlin, 2. Jan. (Eig. Drahtber.)

Das Reichskabinett ist heute zum letzten Mal vor Beginn  
der Haager Schlusskonferenz verammelt gewesen, um auf  
Grund der Informationen und Berichte, die laufend aus dem  
Auslande eingehen, mit der deutschen Delegation über die Ge-  
samtsituation im Haag zu beraten. Es ist durch Mitteilungen,  
insbesondere aus Frankreich bekannt geworden, daß die  
Sanktionsfrage, das heißt das Problem, ob im Rahmen des  
Youngplans auf die Sanktionsbestimmungen des Verjäger  
Vertrags zurückgegriffen werden kann, ob es diese Möglich-  
keit gibt, wenn der Youngplan aus irgend einem Grunde  
nicht funktionieren sollte, in den letzten Tagen eine ernste  
politische Bedeutung angenommen hat. Man hat bisher nur  
über die technischen Fragen der Reparationsneuregelung ge-  
sprachen, hat umfangreiche Arbeiten geleistet, um dem Young-

gelockert. Er hat das Mögliche innerhalb 10 Jahren getan  
nach einer derartig höllischen Welterschütterung. Clemenceau  
wußte das sehr gut, und er war ihm in den letzten Jahren  
spinnenfeind. Der Außenminister blieb daher der offiziellen  
Abschiedsfeier im Palais Bourbon fern und überbrachte auch  
jenseitig anlässlich des Todesjohles des „Père de la  
Victoire“ nicht persönlich, sondern durch einen Beamten. Auf  
dem Grabe Stresemanns wurden zwei Kränze niedergelegt:  
einer im Namen des Quai d'Orsay und einer im Namen  
Briands. — In der großen Rede des Außenministers  
waren einige Sätze besonders wirksam, vor allem der folgende  
(der mehr psychologische als politische Interesse hat):  
„Wenn ich auch nicht Minister wäre, würde ich diese meine  
Politik verteidigen. Ich würde dann trotz gegnerischer Flüche  
und trotz meines Alters wie ein Biber durch das Land ziehen.  
Vielleicht würde man mich als gefährlichen Menschen ein-  
sperren. Aber bis zu meinem letzten Atemzuge werde ich  
sagen, daß nur das Vertrauen den Frieden schaffen kann.“

Es ist zur Stunde noch nicht ganz klar, welche Haltung  
Lardieu im Haag einnimmt. Eines nur ist sicher. Er er-  
scheint an der Spitze einer Regierung, die eben das Ver-  
trauen des ganzen Landes erhalten hat, und verfügt daher  
über eine ungehämerte Autorität.

plan die endgültige Form zu geben, in der er von den Be-  
teiligten angenommen werden kann, dagegen ist das für  
Deutschland geradezu entscheidende Problem der Sanktionen  
erst im letzten Augenblick Gegenstand von Beratungen auf der  
Gegenseite geworden. Entscheidend ist die Lösung dieser  
Frage für Deutschland deshalb, weil es, je nach dem die Ent-  
scheidung fällt, nur zwei klar vorgezeichnete Wege gibt:

Sollte die Gegenseite innerhalb des Youngplans in irgend  
einer Form auf einer Sanktionspolitik bestehen, dann müßten  
sich die Reichsregierung und der Reichstag ernstlich überlegen,  
ob es zu verantworten ist, wenn der Youngplan mit seinen  
ungeheuren Lasten angenommen wird. In seiner Neuja-  
hransprache hat Reichspräsident v. Hindenburg das Pro-  
blem ganz scharf umrissen, wenn er bemerkte, daß Deutschland  
seine Aufgabe im Kreise der Völker nur dann erfüllen könne,  
wenn es politische Freiheit und wirtschaftliche Entfaltungsmö-  
glichkeiten haben, mit anderen Worten heißt das, daß die  
endgültige Liquidierung der Vergangenheit eintreten muß,  
wenn der Youngplan Ziel und Zweck haben soll, daß die un-  
geheuren Lasten der neuen Reparationsregelung von Deutsch-  
land nur dann angenommen werden können und dürfen,  
wenn als Folge davon die friedliche Zusammenarbeit der  
Völker auf politischem, wirtschaftlichem und finanziellem Ge-  
biet anstelle anderer Methoden der vergangenen Jahre tritt.

Daß der deutschen Delegation keine leichte Arbeit bevor-  
steht, zeigt sich mit jedem Tage deutlicher und es ist nicht zu-  
viel gesagt, wenn man feststellt, daß man am Vorabend der  
Konferenz über deren Verlauf und ihre Aussichten in den  
Kreisen der deutschen Delegation außerordentlich vorsichtig  
urteilt. Auf der Gegenseite hört man von reichlich optimisti-  
scher Auffassung, die aber, soweit sich die Dinge von Berlin  
aus übersehen lassen, durch nichts begründet ist. Man hört,  
daß die Verhandlungen, die zwischen den verschiedenen Gläu-  
bigstaaten noch bis zur letzten Stunde mit einem geradezu  
auffallenden Eifer gepflogen wurden, in fast allen wesent-  
lichen Punkten zu einer Einigung geführt hätten, auch in der  
Sanktionsfrage und zwar dergestalt, daß im Rahmen des  
Youngplans das im Vertragswerk vorgesehene Schiedsgericht  
über alle Meinungsverschiedenheiten als höchste Instanz ur-  
teilen soll.

Die deutsche Delegation, die im Laufe des heutigen Tags  
in zwei Gruppen Berlin verlassen hat, weiß, daß sie eine  
große Mehrheit im deutschen Volk hinter sich hat und daß alle  
verantwortungsbewußten Kreise in der Stunde, wo das  
schwere Ringen angeht, die Schwierigkeiten nicht verkennen,  
die die Haager Konferenz mit sich bringen wird. Ebenso sicher  
ist es aber, daß sich das deutsche Volk in dem entschlossenen  
Willen einigt, daß alle wesentlichen weiteren Zugeständnisse  
politischer oder finanzieller Natur, die verlangt werden sollten,  
abgelehnt werden müssen, weil sie nicht tragbar sind.

## Die Ehrenbezeugung der Reichswehr- Kommandos beim Neujahrsempfang

Berlin, 2. Jan. Zu der Erörterung eines Berliner Mit-  
tagsblattes, weshalb bei dem Neujahrsempfang nicht vor  
dem Reichsfanzler präsentiert wurde, hören wir von unter-  
richteter Stelle, daß in Deutschland nach der Garnisondienst-  
vorschrift vom 24. April 1925 nur vor dem Reichspräsidenten  
präsentiert wird. Vor den Botschaftern der auswärtigen  
Mächte wird nach dieser Vorschrift ebenfalls präsentiert, was  
den durch die Botschafter vertretenen Staatshäuptern gilt.  
Eine Abänderung dieser Vorschrift ist nicht geplant.

## Der Strafantrag Hindenburgs gegen Goebbels

Berlin, 2. Jan. Der Artikel in der nationalsozialistischen  
Zeitung „Der Angriff“, der dem Strafantrag des Reichsprä-  
sidenten von Hindenburg gegen den nationalsozialistischen  
Goebbels zugrunde liegt, strotzt derart von schweren Beleidig-  
ungen gegen den Reichspräsidenten, daß man es Hindenburg  
nicht verargen kann, daß er endlich gegen die von Goebbels  
unter dem Schutze der Immunität auf ihn gerichteten An-  
griffe Front macht. In dem Artikel, der durch eine Karikatur  
illustriert ist, wird dem Reichspräsidenten vorgeworfen, daß er  
deshalb „böllige Apathie in der Youngfrage“ zeige, weil er  
immer nur das tue, was ihm seine „jüdischen und marxistischen  
Ratgeber“ einblasen. Man dürfe sich Hindenburg gegenüber  
keinen Illusionen mehr hingeben. — Seit dem 80. Geburts-  
tage des Reichspräsidenten handelt es sich um den ersten  
Strafantrag, den er gestellt hat. Vorher hatte wohl der  
Reichspräsident in einigen Fällen Strafanträge gestellt, aus  
Anlaß seines 80. Geburtstages hatte er sie jedoch zurückge-  
zogen. Es ist kaum anzunehmen, daß diesmal Herrn Goeb-  
bels seine Immunität vor der Strafverfolgung schützen wird,  
denn im November 1929 hatte auf Antrag der Altonaer Ober-  
staatsanwaltschaft in einer anderen Strafsache der Gerichts-  
ordnungsausschuß des Reichstages die Immunität des Abge-  
ordneten aufgehoben.

### Weihnachten in Bethlehem

London, 2. Jan. (Fig. Drahtber.)

Ein Reuterbericht aus Jerusalem beschreibt die Prozession des römisch-katholischen Patriarchen nach dem Kloster, das an der nördlichen Seite der Geburtskirche liegt, wo dann die Vesper mit anschließender Mitternachtsmesse abgehalten wurde. In der Uebertragung des Jesuskinde nach der Grotte, die traditionell ist, nahm auch der Stellvertreter des Oberkommissars des Völkerbundes, Keith Roach teil, in Begleitung der Konsuln. Der Bericht beklagt, daß immer noch mohammedanische Polizisten Dienst tun müssen, um Streitigkeiten der einzelnen christlichen Bekenntnisse zu verhüten. Leider ist es auch noch nicht soweit, daß am lateinischen Christfest die Räden geschlossen und lärmende Vergnügungen verhindert werden.

### Weihnachtsartikel der faszistischen Presse

Rom, 2. Jan. (Fig. Drahtber.)

Der „Osservatore Romano“ stellt fest, daß in der italienischen Presse anlässlich der Weihnachtstage „derart edle Dinge“ geschrieben wurden, daß ihre Erwähnung wert sei. Das „Popolo d'Italia“ wird erwähnt, weil es die Enzyklika „Mens nostrum“ als Friedensgebet nicht nur für die katholische Kirche bezeichnet, sondern auch für den Staat, der mit der Kirche heute ein einziges, höheres Ziel fenne: Gott! Auch die „Tribuna“ spricht vom „Gottesfrieden“, der über Italien gekommen sei, nicht der freimaurerisch-bolschewistische Friede, der materialistisch, gierig, zerstörend sei. Das „Popolo di Roma“ feiert den Frieden zwischen Staat und Kirche, der in den Weihnachtstagen nochmals hell aufleuchte, und das „Regime Fascista“ findet, daß Weihnachten 1929 das italienische Volk „spirituell geeinigt“ vorfinde um das große Ereignis, das sich an die Namen Pius XI. und Mussolinis knüpfe. Zum Schluß stellt das vatikanische Organ diese

faszistischen Weihnachtsbetrachtungen den russischen Schönungen des Christfestes gegenüber, die abcheuliche Attentate der „authentischen Selben der dritten Internationale“ seien.

### Februar Wahlen in Spanien

Primo de Rivera lenkt ein.

Paris, 2. Jan. Ganas meldet aus Madrid, daß General Primo de Rivera beim Verlassen des königlichen Schlosses die Gerüchte von einer Regierungskrise als vollkommen falsch bezeichnet habe. Weder der König noch die Regierung hätten die Vertrauensfrage aufgeworfen. Der König habe das Regierungsprogramm genehmigt, das die Reorganisation der Union Patrietico sowie die Vornahme von Wahlen zur Ablösung des bisherigen Vorstandes der Union für den Februar vorzieht, für Juli sind weitere Maßnahmen geplant. In der Zusammenlegung des Kabinetts werden keine Veränderungen eintreten.

### Die Reifenerscheinungen in der Heimwehr zum Rückzug gezwungen

Wien, 31. Dez. Die Leitung des kärntner Heimatschutzes teilt mit, daß die am Samstag und Sonntag zwischen dem Landbund und dem Heimatschutz im Zusammenhang mit dem Ausschluß des Ministers Schumy geführten Verhandlungen, „ein für beide Teile befriedigendes Ergebnis“ gehabt hätten, das nach Zustimmung der zuständigen Instanzen der beiden Gruppen voraussichtlich noch in dieser Woche veröffentlicht wird.

Wie die „N. N.“ ergänzend meldet, haben die Verhandlungen dazu geführt, daß der Ausschluß des Ministers Schumy aus der Heimwehr rückgängig gemacht worden ist und den Forderungen des Ministers, daß sich die Heimwehren jeder außerpolitischen Betätigung enthalten, entsprochen wird.

## Sie ziehen sich aus der Affäre!

Austritte aus dem Reichsausschuss für das Volksbegehren

Wie die „Landvolknachrichten“ mitteilen, haben die Präsidenten des Reichslandbundes, Minister a. D. Schiele, Sepp und Bette, an die geschäftsführenden Präsidenten des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren, Eugen Berg und Selbte, einen Brief gerichtet, in dem zunächst erklärt wird, daß der Reichslandbund in dem Kampf gegen die Kriegsschuldlinge und gegen den Tributplan seine ganze Kraft für das Volksbegehren und den Volksscheid eingesetzt habe, obwohl diese Haltung nicht ohne Gefahren für den inneren Bestand des Landbundes und für seine Zusammenarbeit mit anderen Parteien und Wirtschaftskruppen gewesen sei. Im Gegenzug zu den Auffassungen, wie sie im Eugen-Berg-Bericht vertreten wurden, betont der Brief, daß nach Auffassung des Reichslandbundes der Reichsausschuss eine für die besondere Aufgabe des Volksscheides geschaffene Einrichtung gewesen sei, die nach Erledigung dieser Aufgabe aufgehört habe zu bestehen.

Schließlich wird in dem Brief noch hervorgehoben, der Reichslandbund vertrete die Auffassung, daß für den Kampf um die deutsche Zukunft eine breitere Front gebaut werden müsse. Der Reichslandbund sei bereit, die kommenden Aufgaben gemeinsam mit allen nationalen und christlichen Kräften des Volkes in Angriff zu nehmen.

Die gleiche Auffassung herrscht, wie die „Landvolknachrichten“ weiter erfahren, auch innerhalb der „Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei“. Wie aus einer Meldung der „Kassauischen Bauernzeitung“ hervorgeht, sieht

auch die Landvolkpartei die Tätigkeit ihrer beiden Vertreter im Reichsausschuss praktisch als beendet an.

### Attentatsfälle zur Parteipropaganda

Berlin, 2. Jan. Geheimnisvolle Attentatsfälle im Arbeitsamt der Stadt Oranienburg haben jetzt laut „Völkischer Zeitung“ eine überraschende Aufklärung gefunden. Der Führer der Oranienburger Erwerbslosen, der in der Kommunistischen Partei von Oranienburg eine leitende Rolle spielte, der Arbeiter Bruno Kemmer, ist unter dem Verdacht, die Diebstahle verübt zu haben, von der Oranienburger Amtsanklage in Haft genommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Wie das Blatt erzählt, besteht der Verdacht, daß Kemmer aus agitatorischen Gründen die Diebstahle verübt hat, um Verwirrung auf dem Arbeitsnachweis anzurichten und die Unzufriedenheit der Erwerbslosen zu steigern.

### Flucht aus dem Zuchthaus

Dortmund, 2. Jan. Aus dem Zuchthaus Werl sind zwei Gefangene während der Freitagsruhe ausgebrochen. Einer von ihnen wurde von einem ihn verfolgenden Beamten gestellt; da er sich wehrte, gab der Beamte mit seinem Revolver mehrere Schüsse ab, von denen einer tödlich traf. Der zweite Flüchtling konnte bisher nicht ergriffen werden.

reizend ausgestattete Wohnzimmer benötigt, wo Thea ihm ein Glas Wein vorsetzte.

„Auf Ihr und Ihres Mannes Glück, Frau Kumpnagel,“ sagte er. „Und wie geht es mit dem Geschäft? Sind Sie zufrieden?“

Ja, Frau Thea war zufrieden, genau wie der lange Mann, den sie durch das zwischen Laden und Wohnzimmer liegende Fenster von fernem beobachtete. Ueber Mangel an Kundtschaft könnten sie sich wirklich nicht beklagen. Gestern zum Beispiel wäre Herr Doktor Scheel-Brandow hier gewesen und hätte nicht nur für sich und seinen Vater für insgesamt achtundachtzig Mark Zigarren und Zigaretten gekauft, sondern er hätte auch Blumen für sie, Thea, gebracht, Rosen — da ständen sie — und hätte ihr und ihrem Manne alles Gute gewünscht.

Herbert, der den Blick gesenkt hielt, gemahnte nicht das leise, glückliche Lächeln auf dem Gesichte der jungen Frau, die immer wieder durch die eingelassenen Glasscheiben blickte.

Und dann kam ein anderer Hochzeitsgast heran. Goldglanz lag über der Welt, wie es sich einen Tag um Pfingsten herum gehört. Herbert wartete, in seinem Wohnzimmer am Fenster stehend, auf das Auto, das ihn nach der Bindewaldschen Wohnung bringen sollte.

Es klopfte, Frau Landgerichtsrat Brügge, discret geschmückt, erschien, um sich und dem jungen Hochzeiter die Wartzeit zu vertreiben.

Da hatte es von unten herauf. Der Chauffeur blickte nach oben, Herbert wurde mit einem Male sehr beweglich.

„Mein Wagen wird auch wohl bald kommen,“ sagte die Gerichtsrätin, indem sie prüfend an ihrer dunkelroten Robe herabließ. „Auf Wiedersehen in der Kirche, Herr Godebrecht.“

Als Herbert vor der Bindewaldschen Wohnung anlangte, hielt dort schon das mit zwei temperamentvollen Schimmeln bespannte Coupe. Er entlohnte den Chauffeur, eilte ins Haus und erschien bald darauf wieder mit seiner hochzeitlich geschmückten Braut.

Es folgte der Trauakt in der Kirche, die Heimsfahrt, die Gratulationscour, das Mahl, bei dem Doktor Scheel-Brandow, der mit seiner Schwester zu den wenigen Gästen zählte, eine geistprühende Rede hielt; es folgten die Vorbereitungen zur Abreise des jungen Paares.

Als Herbert Godebrecht, auf Ruth wartend, durch ein Fenster des Fremdenzimmers seinen Blick über das Gärtnermeier schweifen ließ, hatte er Mühe, seine Ergriffenheit zurückzunehmen. Da lag die Stadt mit ihren Untereisen, Geheimnissen, Verdenschaften, mit ihren Freuden und ihrer Hof, Dürft Franz! ... Man konnte ihm eigentlich hundert oder

### Der Trauerfall im Vatikan

Rom, 2. Jan. Anlässlich des bereits gemeldeten Todes des Bruders des Papstes, wurden die Audienzen im Vatikan unterbrochen. Der deutsche Botschafter beim Vatikan und der französische Botschafter erschienen, um einen Kondolenzbesuch abzustatten. Die Beisetzungsfeierlichkeiten finden heute vormittag in der Kirche Santa Maria degli Angeli statt.

### Das Schicksal der deutsch-russischen Flüchtlinge

Kinder-Epidemie in Hammerstein.

Hammerstein, 2. Jan. Die Epidemie unter den Kindern der deutsch-russischen Flüchtlinge im Lager Hammerstein hat sich, wie der Reichskommissar für die Deutschrussen-Hilfe mitteilt, weiter ausgebreitet. Es handelt sich nicht um reine Masernkrankungen, sondern um eine eigenartige Fieberkrankheit, die in den meisten Fällen in wenigen Stunden zum Tode führt. Man kennt bisher kein Mittel zur Bekämpfung der Krankheit, wodurch die verhältnismäßig hohe Zahl der Todesfälle zu erklären ist. Der Reichskommissar hat sofort weitere Quarantänebaracken in Hammerstein aufstellen lassen und eine Anzahl weiterer Ärzte hinzugezogen. Bisher sind über 40 Kinder der Seuche erlegen. 50 Kinder liegen noch krank darnieder. Daneben waren mehrere Hundert Kinder an Masern erkrankt, sind jedoch größtenteils bereits wieder geheilt. Das Lager wird streng bewacht. Das Betreten des Lagers ist verboten, ebenso dürfen sich die Kranken in den einzelnen Baracken nicht gegenseitig besuchen, damit die Krankheit nicht verschleppt wird. In Hammerstein sind zurzeit 3200 Personen untergebracht. Die Flüchtlinge erkennen an, daß von deutscher Seite alles für sie getan wird, was irgendwie für sie getan werden kann. Es ist jedoch in einer Anzahl von Fällen vorgekommen, daß Mütter erkrankte Kinder vertrieben haben, weil sie sich nicht von ihnen trennen wollten. Die sehr religiösen Menoniten beruhen, den Gewohnheiten ihrer früheren Heimat gemäß, die Kinder gesund zu beten. Bei Untersuchungen des Lagers nach erkrankten Kindern wurden von den Müttern die Kinder mit aller erdenklichen Eile den unterjüngenden Ärzten immer wieder entzogen. Es wurden daher sämtliche Barackenausgänge bewacht und dann eine energische Untersuchung der Baracken vorgenommen. Sämtliche erkrankte Kinder sind in Einzelräumen isoliert worden.

Im Flüchtlingslager Brenzlau ist eine Anzahl von Kindern an Masern erkrankt. Es stehen Ärzte und mehrere Krankenschwestern, ausschließlich für diese Kinder zur Verfügung. Ein Uebergreifen der Krankheit auf die Bevölkerung ist durch geschaffene Vorsichtsmaßnahmen in keinem Falle zu befürchten. — Der Gesundheitszustand der Kinder im Lager Mülln (Hofstein) ist gut.

### Beleidigungsklage des früheren Reichskanzlers Bauer

Berlin, 2. Jan. Heute vormittag begann vor dem Amtsgericht Neu-Alt die Privatbeleidigungsklage, die der frühere Reichskanzler Bauer gegen den Redakteur Schader von der „Roten Fahne“ angehängt hat. Anlaß zur Klage gab ein Bericht, den die „rote Fahne“ im März 1929 über Bauer als „Barmats Freund und Vertrauensmann von Philipp Holzmann“ brachte. In diesem Bericht wurde dem früheren Reichskanzler u. a. vorgeworfen, er habe unter der Flagge der Gemeinnützigkeit mit Holzmann privatwirtschaftliche Geschäfte gemacht, die keineswegs gemeinnützig gewesen wären. Die Beleidigung will verjahren, den Wahrheitsbeweis für die Behauptungen der „Roten Fahne“ zu erbringen.

### Enttäushtes Publikum gegen Boyer

Marseille, 2. Jan. Bei einer Boyerveranstaltung, bei der der bekannte Boyer Aid Francis den Amerikaner George Mac in zwei Stunden i. v. schlug, kam es zu groben Ausschreitungen des Publikums, das mit dem Verhalten der Boyer unzufrieden war. Es wurden Stühle zertrümmert, Bänke und Barrieren sowie der Ring zerstört. Einige Zuschauer versuchten sogar, die Arena in Brand zu setzen, was nur durch die schnell herbeigeholte Feuerwehr verhindert wurde.

zweihundert Mark schiden. Er würde sie vertrinken, das war sicher, aber man könnte es dennoch tun. Anonym natürlich, um sich nicht eine Wange auf den Hals zu laden.

Der tief in Gedanken Stehende schrak zusammen, denn irgendwer hatte seinen Arm berührt.

„Ruth, du bist es,“ sagte er halb laut, indem er sie an sich zog.

Sie forschte in seinen Mienen.

„Traurig, Herbert?“ flüsterte sie.

„Heute? ... Ein wenig nachdenklich, Ruth, das ist alles, und nun ist es auch schon vorbei.“

Als sie durch den Flur schritten, hörten sie Frau Glöckner und Doktor Scheel-Brandow laut miteinander scherzen. Bindewald und Frau gaben ihnen das Geleit bis zur Treppe.

Unten stand das Auto, welches das junge Paar zum Bahnhof bringen sollte. Der Zug würde für das weitere sorgen. Es handelte sich um eine Reihe in sommerlich blühende Gefilde, um eine Fahrt ins Glück. —

— Ende. —

### Uafer neuer Roman:

### „Im Banne der Turbine“

Der Roman entstammt der Feder August Schönberrgs, des bekannten rheinischen Erzählers, dessen fesselnd geschriebenen, durch reichen Ideengehalt und außerordentliche Spannung ausgezeichneten Werke, starken Widerhall und viel Erfolg in der deutschen Presse fanden. Wie Rundfunk und Flugzeug heute keine Grenzen mehr kennen und die Menschen immer mehr Weltbürger werden, so sind in diesem Roman neben dem Nürnbergring, Köln, Berlin, Hamburg, Paris, Marseille, Nizza Schauplätze der jagenden Handlung. Und wie der im Mittelpunkt der Geschichte stehende Ingenieur Heinz Weidenau, als Erfinder des sensationellen Turbinen-Autos, verfolgt von Feindschaft und Lüge, Falschheit und Verbrechen um dieser Erfindung willen, sich aus allen Niederbrücken immer wieder emporarbeitet, will er ein Beispiel und Aufmunterung sein für die ungeschägten Menschen unserer Zeit, die nach dem großen Zusammenbruch der vergangenen Jahre neu beginnen mußten und noch müssen. Wir beginnen morgen mit dem Abdruck dieses Romanwerks.

## Herbert Godebrechts Sendung

Roman von Georg Julius Petersen

58

(Schluß.)

Und Schumann wurde von dem Personalchef empfangen und mußte seine Papiere vorlegen, und diese Papiere waren gut. Aber sie genügten nicht, es waren auch noch vertrauliche Auskünfte einzuholen — über Solidität, Zuverlässigkeit — und diese lauteten ebenfalls zufriedenstellend.

Eines Nachmittags wartete Schumann vor dem Hause, in dem Herbert wohnte.

„Engagiert!“ sagte er freudestrahlend. Als er dann mit Herbert nach oben ging, schwieg er nicht einen Augenblick; Herbert ließ den Glücklichen gewähren.

„Und wie sind die Bedingungen, Herr Schumann?“

„Zweihundertfünfundzwanzig Mark monatlich — ich bin ja nun Gehaltsempfänger, — freie Wohnung, und was für eine Wohnung, meine Frau ist rein aus der Lüne — freies Licht, freie Heizung; was will man noch mehr!“

„Ich freue mich mit Ihnen, Herr Schumann!“ Am Abend erzählte er Ruth von der Wendung der Dinge in Schumanns Leben, und als Direktor Bindewald dazu kam, rief er gleich: „Vorzüglich! Ich suchte schon wie verzweifelt nach einem Grund, der mich berechtigte, eine kleine Bowle anzulegen. Wie denkt ihr darüber, Kinder? ... Der Abend ist lau und sonnig, Frau Buna steht schon in mattem Glanz am Himmel ...“

„Schwärm doch nicht, Papa!“ rief Ruth lachend. „So tritt mein eigenes Kind meine tiefsten Gefühle mit Füßen! Das ist die Jugend von heute ... Aber mit langen Vorreden ist Schumann nicht gedient.“

Er ging in die Küche, wo er mit der Sorgfalt eines Kenners die Bowle — und gar keine kleine — herrichtete; Frieda, das Mädchen, machte Sandreichungen und trug das ansehnliche Gefäß auch auf den Balkon, wo Frau Bindewald und das Brautpaar plaudernd beisammen saßen. Und es wurde ein Abend ganz nach dem Willen des Hausherrn, der eine Streife durch sämtliche Operetten älteren Datums unternahm.

Kumpnagel und Thea hatten Hochzeit gemacht; als Herbert Godebrecht wenige Tage später bei dem jungen Paare vor sprach, um seinen schriftlichen Glückwunsch mündlich zu wiederholen, fand er zwei sehr glücklich aussehende junge Menschen vor. Er wurde in das hinter dem Laden liegende

# Unter dem Schutz der Franzosen!

## Was sich der Trierer Oberbürgermeister und Trierer Bürger gefallen lassen müssen

Trier, 30. Dezember 1929.

In Trier, der westlichsten Grenzstadt der 3. Besatzungszone, wird seit einigen Wochen eine Flugchrift unter dem Titel „Remesla“, die ein ehemaliger elsäß-lothringischer Kriminalkommissar Stephany in Fortsetzungen herausgibt, in starken Auflagen verbreitet. Gedruckt wird die Schrift in benachbarten Luxemburg. In den bis jetzt erschienenen vier Nummern wurde eine Anzahl Trierer Bürger, darunter besonders städtische Beamte und Trierer Polizeibeamte in der übelsten Weise angegriffen und des geheimen und offenen Separatismus beschuldigt. Auch an dem Trierer Oberbürgermeister sucht Stephany und sein Anhang sein Mütchen zu füttern. Man will, wie schon der Titel des Blattes belagt, Rache nehmen.

Wer sind nun dieser Stephany und Genossen? Wie mit den hiesigen Verhältnissen einigermaßen Vertraute wissen, daß es sich nur um jene Separatisten handeln kann, die vor Jahren führend in der Dortenbewegung standen und die sich heute noch immer des französischen Schutzes erfreuen. Da jetzt endlich auch die Räumung der 3. Zone näher rückt und diese Herrschaften genau wissen, daß für sie nach Abzug der Franzosen kein Verbleib mehr in Trier ist, wollen sie noch einmal unter dem Schutz der Besatzung Rache nehmen. Die Veröffentlichungen haben natürlich in der Trierer Bürgerschaft Unruhe und Empörung hervorgerufen. Aber verboten wurde die Verbreitung der Schrift nicht und ebensowenig erfolgte eine Beschlagnahme. Annehmend besteht dafür in der 3. Besatzungszone keine Möglichkeit. Daß man französischerseits dem ganzen Treiben hohnlächelnd zusieht, kann bei den Erfahrungen aus der Separatistenzeit nicht weiter Wunder nehmen.

Jetzt haben sämtliche politischen Parteien der Stadt Trier, von den Nationalsozialisten über Deutschnationale, Volkspartei, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten bis zu den Kommunisten in einem offenen Brief an den Trierer Oberbürgermeister Stellung zu der üblen Affäre genommen und den Oberbürgermeister ersucht, den Strafantrag, den er gegen Stephany gestellt hatte, zurückzunehmen. Zur Begründung dieses Schrittes wird mitgeteilt, daß Stephany

1. im Jahre 1905 von der Schweiz aus eine Broschüre unter dem Titel „Germanisation, Willkürregiment und Polizeiwirtschaft in Elsaß-Lothringen“ veröffentlicht, die erbliche Beleidigungen des deutschen Kaisers und zahlreicher Beamte Elsaß-Lothringens, ferner vielfache Stellen unzüchtigen Inhalts und Angriffe gegen Anordnungen der elsäß-lothringischen Regierung und ihrer Organe enthielt. „Der Beweggrund zur Abfassung dieses Machtworts war Nachsucht und Spekulation auf die Skandalhaftigkeit und den Geldbeutel des Publikums“.

2. einem Korrespondenten der französischen Zeitung „Le Matin“ gegenüber sich in gleicher Weise ausgesprochen, dabei auch schändete, wie Elsaß-Lothringen der Herd einer organisierten Spionage gegen Frankreich sei und sein Vaterland in gefährlicher Weise herabsetzte.

3. am 1. Juni 1906 wegen Unterschlagung ihm amtlich zugänglicher Papiere mit 4 Monaten Gefängnis bestraft wurde.

4. von Paris aus eine weitere Broschüre „Kuliffengeheimnisse aus Elsaß-Lothringen: Die Schweiz ein Vasallenstaat Deutschlands“ veröffentlichte und unter anderem auch dem Kriegsminister ein Exemplar überreichte, „der es verschmähte, auf die Schmähschrift niedrigster Gattung, das gemeine Machtwort“ näher einzugehen.

5. der später der Elsaß-Lothringischen Polizeibehörde und dem Statthalter anbot, ihnen den in Elsaß-Lothringen funktionierenden, ihm folgende seines mehrjährigen Aufenthaltes in Paris bekannten französischen Spionageapparat zu verraten.

6. Anfang 1912 eine Broschüre gegen Frankreich erschienen ließ mit dem Titel „La Grande Nation, Ein Elässer Landesverräter und Spion im Dienste des französischen Generalstabs“.

Das mag zur Charakterisierung des Stephany und der übrigen Separatisten, die noch einmal unter Frankreichs Schutz an Trierer Bürgern (darunter auch Prälat Dr. Raas) Rache nehmen wollen, genügen. Die Personen, die hinter der Schmähschrift stehen, sind hier stadtbekannte Landesverräter aus der Separatistenzeit, daher auch der einmütige Abwehrwille sämtlicher politischen Parteien der Stadt Trier und die große Empörung in der Trierer Bürgerschaft. Der Oberbürgermeister hat im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten den Strafantrag zurückgezogen und er richtet im Verein mit den politischen Parteien an alle Bürger, die bisher angegriffen worden sind und an alle diejenigen, gegen die sich neue Schmähungen künftig richten sollten, das Ersuchen, auch ihrerseits die Angriffe seiner Entgegnung zu würdigen.

Dieser Appell an die Deffentlichkeit und das Ersuchen, die Verfasser und Verbreiter der Schmähschriften durch Nichtachtung zu strafen, scheinen also deutlicherseits die einzigen Möglichkeiten zu sein, gegen das charakterisierte Treiben der ehemaligen Separatisten vorzugehen. Damit haben wir erneut ein trasses Beispiel dafür, wie es mit dem Schutz der Ehre und mit der Freiheit der Bevölkerung in der 3. Besatzungszone unter dem französischen Regime heute noch bestellt ist. Separatistische Landesverräter dürfen heute noch ungestraft die Ehre deutscher Staatsbürger in der gewissen und schamlosesten Art und Weise in den Staub treten und keine deutsche Behörde kann einschreiten und es ist niemand da, der es wagen dürfte, diesen politischen Abenteurern von Frankreichs Gnaden und unter Frankreichs Schutz ein Haar zu krümmen.

## Baden

### Nationalsozialistisches Cafestudententum

Das „Ringer Volksblatt“ schreibt über einen der heute wieder in Oesterreich üblichen Studententrawalle in Linz:

Am Samstag um etwa Mitternacht begaben sich mehrere Gäste des Weihnachtskommerzes der katholischen Mittelschulverbindungen „Ribelung“, der im Speisesaal des Rajnos stattgefunden hatte, in das Cafesthaus Krulmayr. Es handelte sich fast durchweg um Alte Herren des C. B. mit ihren Damen. Im selben Lokal befanden sich auch etwa vierzig Burdenschaftler, die vom Wirtshausfest gekommen waren. Als nun drei katholische Hochschüler in Couleur des Cafesthaus beitraten und sich den bereits anwesenden

C. Bern zugesellen wollten, erscholl plötzlich von der Seite der Burdenschaftler der Ruf: „Pfui Teufel C. B.“ und im nächsten Augenblick erhielt einer der katholischen Hochschüler von einem Burdenschaftler einen Hieb ins Gesicht, daß ihm das Blut aus der Nase saß. Dieser rohe Überfall war das Zeichen zu einer Schlägerei. Die Burdenschaftler gingen unter dem Schlägerruf: „Es lebe Innsbrud“ mit erhobenen Bier- und Weinschlägen auf die C. B. los, wobei sie nicht einmal auf die anwesenden Damen Rücksicht nahmen.

Die Kauserei, bei der es mehrere Verletzte gab, konnte erst durch das Erscheinen der Polizei beendet werden.

Der Weltkrieg hat mit unübersehbarer Deutlichkeit gezeigt, daß Trommelfeuer doch etwas wesentlich anderes ist als so ein Cafesthauskeller oder die Hantierung auf dem Festboden, daß wahrer Mannesmut von solchen Dingen absolut unabhängig ist und daß die Angehörigen katholischer Studentenverbindungen in todesmüheriger Pflichterfüllung daher niemandem, auch nicht den Angehörigen von sog. schlagenden Verbänden zurückstehen. Die erfreuliche Folge war, daß in den ersten Jahren nach dem Krieg zwischen den Angehörigen der verschiedenen Verbände selbst in Oesterreich ein christliches Verhältnis herrschte. Diese besondere Kriegsgeneration hat inzwischen die Hochschulen verlassen und so sehen wir speziell in Oesterreich wieder die alten Unsitzen des Gefühlssterbens aufblühen — unter der besonderen Zurechtweisung durch den „böhmisch-nationalistischen Parteiführer“.

In Linz an der schönen Donau sind es nationalsozialistische Studenten, die den Ernst der Zeit dahin verstehen, daß sie andersdenkende eigene Volksgenossen, weil sie anderer Denkart sind, verprügeln zu sollen glauben. In Karlsruhe am Rhein „reiten“ Nationalsozialisten das deutsche Vaterland vor der großen Gefahr, die in Gestalt einer gemächlichen Heimertagen internationalen Verkehrsmission droht. Die Herren sind überall auf ihrem Posten — nur leider immer am falschen Ort. Wenn diese intolerante Gesellschaft das „kommende Geschlecht“ sein sollen, dann können sich ja alle Dummheiten in Deutschland auf die Zukunft freuen. Insbesondere wird man aber den nationalsozialistischen Cafesthaus-

helden in Oesterreich mit aller Deutlichkeit sagen müssen: Oesterreich und Deutschland gehören zusammen, aber nationalsozialistische Prügelhelden, die in Cafesthäusern auf Selbsten der oben geschilderten Art ausgehen, können wir in Deutschland nicht brauchen. Auf die verzichten wir gerne.

### Der Geist von Betslehem und der Sozialismus

Ueber dieses angelegentlich der Festtage und der Festartikel der sozialistischen Presse aktuelle Thema schreibt der Münchener Stadtpfarrer Dr. Müller in Anknüpfung an einen Artikel des soziald. Abgeordneten Wihl. Sollmann u. a. im „Bayern. Kurier“ vom 1. Januar folgendes:

Erlösung im Geiste von Betslehem bedeutet Befreiung von Schuld, bedeutet innere Freiheit von äußeren Gütern. Das ist der alte Irrtum, in den schon die Juden zurzeit Christi verfallen sind und der sich im modernen Sozialismus aller Schattierungen, auch im sogenannten religiösen Sozialismus, immer wieder zeigt, daß man nur an die Erlösung von irdischer Not denkt und kein Verständnis hat für die Befreiung von geistlicher Not. Das ist die Schuld des Sozialismus, daß er dem Christentum zum Vorwurf macht, daß es nichts tut für die natürliche Erlösung, aber umgekehrt jedem Versuch des sogenannten politischen Katholizismus oder der christlichen Arbeiterbewegung mit der Religion und dem Christentum auch im politischen und wirtschaftlichen Leben Ernst zu machen, ein kräftiges „Galt“ entgegenruft mit dem satiam bekannten Programmwort: „Religion ist Privatangelegenheit“.

Die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung wäre nie erfolgt, wenn der Sozialismus in seinem Haß oder mindestens in seiner Gleichgültigkeit gegen die Religion und in seiner gänglichen Verkennung der Aufgabe des Christentums die christlich denkende Arbeiterschaft nicht gezwungen hätte, eigene Wege zu gehen. Der Kampf gegen das Christentum war ihm wichtiger als das Interesse der Arbeiterschaft. ... Und heute noch wäre die Einheitsfront aller Arbeitnehmer sofort hergestellt, wenn die Sozialisten endlich einmal ihren Haß und ihre Gleichgültigkeit gegen Christus aufgeben würden und das Christentum als den Sauerzweig anerkennen würden, der auch das wirtschaftliche und politische Leben durchdringen muß. Christus ist auch heute noch der Geistliche, auch in der Arbeiterbewegung! Christus ist lebendig, wenn auch in anderer Weise, als Herr Sollmann und seine Genossen es wünschen.

Dr. Müller nennt damit den Grund, aus dem alle die sozialdemokratischen Weihnachtsartikel, soweit sie sich mit Christus und dem Christentum beschäftigen, fehl gehen. Sie

# Wo die Verbrecher regieren!

## Chicago, die Stadt der Verbrecher — Korruption bis in die höchsten Kreise — Die mächtigste Organisation der Welt

Von einem Kenner der amerikanischen Verhältnisse, der besonders lange in Chicago war und hinter die Kulissen des organisierten Verbrechertums schauen konnte, werden uns folgende interessanten Ausführungen zur Verfügung gestellt.

Man erinnert sich nicht gerne an die schlimmsten Erlebnisse in der lebhaftesten und rührigsten Stadt der Welt. Mit knapper Not ist man selbst der Heme entronnen, die deshalb ausgeprochen war, weil man es wagte, den Schleier zu heben, der sich so dicht und sicher über das trass organisierte Verbrechertum breitete. Ich überlegte immer, ob es eine Flucht oder ein fluger Rückzug zur rechten Zeit war, als ich meine Koffer bei Nacht packte und mich heimlich zur Bahn stahl. Ich hatte nämlich Gelegenheit, vielleicht zufällig, vielleicht aus Neugierde, einer kleinen Schlägerei beizuwohnen, die ich aber als eine gemachte Arbeit irgendwelcher treibenden Kräfte erkannte, da diese Schlägerei, so harmlos sie schien, mit dem Tode eines Menschen endete. Das Leben Chicagos flutete an diesem Vorflut vorüber. Zum Schluß sah ich mich mit einigen Wenigen, die mich seltsam fragend musterten, bei der Leiche und meldete mich sofort, als die Polizei erschien als Zeuge. Ich wurde das Gefühl nicht los, daß viele Augen auf mich saugten und eine Unsicherheit überfam mich, die mir den Einfall gab, schleunigst dieser großen Stadt, die doch keinen in der Masse sichert, den Rücken zu kehren.

Nun kommt aus Newyork die Nachricht von den eigenartigen Vorfällen im demokratischen Klub. Man ist bei uns fern vom Schuß eine eigenartige Sensation, die man schier nicht begreifen kann. Ein ganzer Klub soll aus Verbrechern bestehen. Hohe Persönlichkeiten sollen diesem Klub und dem Verbrechertum angehören, selbst der Newyorker Stadtrichter soll in dem Klub eine Rolle spielen und aktiv an zahlreichen Verbrechen beteiligt sein. Es heißt mit aller Entschiedenheit, daß die Newyorker Polizei nicht in das Dunkel zu bringen. Sie vermutet der Hauptstüb der Verbrecher befindet sich in Chicago. Kriminalbeamte seien nach Chicago unterwegs, um die geheimen Fäden zu entwirren...

Und wie wird es sein? Ich glaube, man wird nicht viel mehr von diesem Verbrechertum hören. Man wird wenig davon erfahren, daß die Kriminalisten in Chicago ihr Ziel erreicht haben und man wird nichts davon erfahren, daß der verdächtige Newyorker Stadtrichter oder der Präsident des demokratischen Klubs bestraft worden sind. Es verläuft, wenn die Enthüllungen von Chicago formen sollen, alles gewöhnlich im Sande. In Newyork berührt man sich noch, Ordnung zu halten. Aber die Verbrecher-Organisation hat selbstverständlich auch bereits in Newyork eifrige Vertreter und Anhänger in den höchsten Kreisen, die dahin wirken müssen, daß jeder Skandal vertuscht wird. Und nehe, wenn die Vertrauensleute in den maßgebenden Kreisen verjagen. Auch in Newyork erreicht sie die Heme. Eines Tages sind sie durch Zufall in eine Schlägerei verwickelt oder sollen einem Ungefall zum Opfer.

In Chicago leben die Verbrecher wie eine Familie, sie fühlen sich außerordentlich sicher, weil sie bis in die höchsten Kreise organisiert sind. Zu ihnen gehören maßgebende Beamte der Polizei, Richter sind in ihren Reihen, wohlhabende Menschen beiderlei Geschlechts. Zumzeit sind sie nicht freiwillig in diesen Kreise gekommen, sondern ihrer eigenen Sicherheit wegen. Die Verbrecher beschließen eines Tages aus guten Gründen, z. B. den Leiter eines Großunternehmens als Mitglied aufzunehmen. Er brauchte sich nicht zu melden. Bei ihm erscheinen einige Abgesandte, die ihm seine Aufnahme mitteilen. Wagt er es, seine Verwunderung auszudrücken, hört er, man werde für ihn sorgen. Er weiß, daß er versetzt wird und sich, wohin er sich auch begeben wollte, seines Lebens nicht mehr sicher sei. Er muß schweigend seine Aufnahme annehmen und kann nur wünschen, daß er nicht zur aktiven Tätigkeit herangezogen wird. Das geschieht in den wenigsten Fällen. Zur aktiven Tätigkeit haben die durch Bindesglieder eng vereinigten Verbrecherklubs ihre

zuverlässigen Leute. Der eben aufgenommene Direktor wird vielleicht einmal die Aufgabe haben, weil ein Einbruch in seine Fabrik erfolgte, auf die Verfolgung der Verbrecher verzichten. Vielleicht wird er auch einmal dazu benutzt, sich für einen angeblich armen Höcker einzusetzen, den man abfinden und der um seine Strafe kommen soll.

Am besten erkennt man die Ohnmacht der öffentlichen Ordnung in Chicago, wenn man erfährt, daß in einem Jahre wegen schwerer Verbrechen etwa 15 000 Verhaftungen erfolgte, aber nur 180 Verurteilungen erfolgten. Was mit den anderen Verhaftungen geschieht, weiß kein Mensch. In den meisten Fällen werden die Untersuchungen gar nicht aufgenommen sein. In schlimmen Fällen wird schließlich dem Verbrecher Gelegenheit zur Flucht gegeben. Die Verbrecherorganisation arbeitet schnell, gewissenhaft, zuverlässig. Der Verbrecher, der ihr angehört, trägt ein tatsächliches Risiko nur in einem von 100 Fällen. Selbstverständlich spielen Bestechungen eine große Rolle, und sind die Personen, die Einfluß haben, nicht zwangsweise Mitglied geworden, so müssen sie sich gefallen lassen, daß ihnen Bestechungsgelder aufliegen, für die man in Chicago immer zu haben ist. Würde der ganze Sumpf in Chicago aufgedeckt, wir würden Skandale ohne Ende erleben. Recht und Gerechtigkeit gibt es nicht. Die Chicagoer haben sich daran gewöhnen müssen, daß das Verbrechertum die führende Rolle spielt. Wenn man auch weiß, daß der eine oder andere Klub nur aus Verbrechern besteht, und wenn man weiß, daß selbst hochstehende Personen zu diesen Klubs zählen, so wird niemand daran etwas finden. Und wenn schon jemand es wagen sollte, seine Stimme zu erheben und anzufügen, er hätte die meisten Schwierigkeiten davon.

So vorbildlich ist das organisierte und in ganz Amerika praktisch tätige Verbrechertum, daß es als vorbildlich für die Verbrecher in aller Welt gilt. Man hat ja, als in Berlin einmal hinter die Kulissen der organisierten Verbrecher geleuchtet wurde, erfahren, daß die Fäden von Berlin nach Chicago reichen. Selbstverständlich unterhalten die Verbrecher der ganzen Welt eine enge Verbindung. Wie in Wahrheit die Zusammenhänge sind, ist noch nicht festgestellt und wird nicht festgestellt werden, denn wehe dem Verbrecher, der etwas verraten sollte. Amerika aber ist mit einem sicheren Netz durchzogen. Zunächst, lange ist es her, arbeiteten die Verbrecher Chicagos nur in Chicago selbst oder in der näheren Umgebung. Allmählich haben sie ihr Tätigkeitsfeld ausgedehnt. Man hat heute alle Ursache, jedes Verbrechen, das in den Vereinigten Staaten in so reichem Maße vorkommt, dahin zu prüfen, ob nicht die organisierten Chicagoer am Werke waren. Wird das festgestellt, so kann man sicher sein, daß die Untersuchung mit Schwierigkeiten verbunden ist und schließlich ganz einschläft.

Nedenfalls geben sich die Chicagoer nicht mit Kleinigkeiten ab. Gleichwohl große Dinge, dann sind sie beteiligt. Also Massenüberfälle von Eisenbahnzügen, ein Sturm auf ein Bankhaus, ein Einbruch am hellen Tage in ein Millionenunternehmen, Skapierung ganzer Schiffe, der Schmuggel von Alkohol in aller Deffentlichkeit, das sind Taten, deren sich die Verbrecher sogar rühmen. Wie die Beute verteilt wird, ist ebenfalls ein Geheimnis. Man kann nicht annehmen, daß die Organisation jedes Verbrechen entwirft und durchführt, vielmehr ist es den Verbrechern selbst überlassen, eine Sache zu „drehen“, der Organisation haben sie nur den Anteil auszubehnden. Sie tritt schließlich auf und sorgt für die Angehörigen, sobald sie wirklich einmal gefaßt werden und beurteilt werden sollen. Sie sorgt auch für Organisierte, wenn diese in Not sind, nicht durch Unterstellungen, sondern durch ihre Zuteilung zu einem Unternehmen, das einträglich erscheint und von dem sie immer rechtzeitig Kunde haben. Die Organisation sorgt aber auch vielfach rechtzeitig dahin, daß ein gemagtes Unternehmen genügend geschützt ist, indem sie ihre Verbindungen ausnützt und dahin wirkt, daß die Polizei gerade etwas anderes zu tun hat.

Dr. M. Glüg.

verstehen Christus nicht und fassen ihn von vornherein falsch — wohl infolge der in der Sozialdemokratie geschaffenen falschen Tradition bezüglich des Werks Jesu Christi. Aber auch im weiteren hat Dr. Müller recht: der bisherige Gang der Arbeiterbewegung in dem industriellen England beweist, daß eine Einheit der Arbeiterbewegung möglich ist, wenn die Arbeiterbewegung der Religion, dem Christentum gegenüber aufrichtig neutral bleibt. Bis jetzt ist das bekanntlich in England der Fall, weshalb wir dort praktische Katholiken selbst in der Führung der allgemeinen Arbeiterbewegung sehen, die z. B. im ersten Kabinett der Arbeiterpartei als Minister vertreten waren. Wenn in der sozialdemokratischen Presse daher von Arbeiterzerpflitterern die Rede ist, muß man dort immer an die eigene Brust schlagen.

### Amthliches

#### Volkssentscheid „Freiheitsgesetz“

Am großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern in Karlsruhe ist am 2. Januar 1930, vormittags 11 1/2 Uhr, der Wahlgang des 82. Stimmkreises unter dem Vorsitz des Oberregierungsrates Walz zur Feststellung des endgültigen Abstimmungsergebnisses bei obigem Volkssentscheid zusammengetreten. Die Niederschriften in den einzelnen Stimmbezirken waren einer Vorprüfung unterzogen worden, deren Ergebnis der Ausschuss beibrachte. In Hand der Zählbogen wurde hierauf folgendes Ergebnis ermittelt:

Stimmen wurden insgesamt abgegeben	89 868
hiervon waren gültig	88 968
ungültig	900
von den gültigen Stimmen lauten	
a) für den Gesetzentwurf (Ja)	85 141
b) gegen den Gesetzentwurf (Nein)	3 827
Die Zahl der Stimmberechtigten wurde mit 1 588 457 festgestellt.	
Auf Stimmschein haben abgestimmt	1 181

Für den Volkssentscheid haben im 82. Stimmkreis somit 5,5 b. G. der Stimmberechtigten gestimmt.  
Beim Volksbegehren betrug die Zahl der Eintragung 2,2 b. G.

### Spiel und Sport

#### Sportfreunde Forchheim — F.R. Adern 4:0 (1:0).

Auf dem Sportfreundeplatz war Sonntag mal wieder allerhand geboten. Die Erwartungen, welche man auf das Spiel der beiden Mannschaften gesetzt hatte, wurden erfüllt. Trotz des starken Sturmes kam doch noch ein schönes Spiel zustande, sodaß die große Zuschauermenge restlos befriedigt wurde. In Schiedsrichter Selzmann-Heidelberg hatte man einen guten Leiter, aber ein Stimmeter für Forchheim mußte er doch geben. Spielverlauf: Forchheim's Anspiel wurde bei dem Wind gleich vom Gegner abgefangen. Anfangs konnte das Spiel keine besonderen Leistungen aufweisen, denn der Wind nahm den Ball meistens ins Out. Einen Forchheimer Straßstoß retierte der herauslaufende Torwart. Nun haben die Gäste die erste Gelegenheit zum Erfolg, frei vor dem Tor ging der Ball ins Out. Einen feinsten Schuß von Adern konnten die Einheimischen mit größter Mühe noch abwehren. Bei einem Durchbruch des Forchheimer Sturmes kam eine schöne Flanke von Halbrechts zum Halblinken und dieser sendet 5 Minuten vor Halbzeit unhalbar zum Führungstor ein. Halbzeit 1:0. Nach Wiederanfang waren die Sportfreunde vom Wind begünstigt. Schon hieß es in der 8. Minute 2:0, als der Halblinke aus einem Eckball des Leher wunderbar in die linke Ecke eingeschossen hatte. In der 28. Minute ist es Forchheim's Linksaußen, der einen Durchbruch machte und ebenfalls zum Erfolg kam. 9 Minuten vor Schluss ist es wiederum derselbe Spieler, der einen Bruchschuß in die rechte obere Ecke schickte und das Endresultat von 4:0 herstellte. Je mehr es dem Schluss zuging, umso stärker traten die Wagherrern in Aktion und noch zweimal gelang es ihnen, zirka 2 Meter frei vor dem Tor zu stehen. Mit diesem Spiel hatten die Sportfreunde das alte Jahr gut beendet, mit 19 Punkten fahren sie hinüber ins Jahr 1930. Ich wünsche den Sportfreunden viel Glück und Segen im neuen Jahre.

### Kauft Wohlfahrts-Briefmarken!

#### Berliner Dichtung

Von Fritz Immenhaus.

„Hier schreibt Berlin“, so nennt sich eine neue Anthologie von Aufsätzen, Essays, Gedichten, Reportagen, Bruchstücken aus Dramen, Romanen und Novellen (erschienen in der internationalen Bibliothek, Berlin). Herausgeber, der Herausgeber, will durch sie seinen Glauben dokumentieren, daß dieses Berlin jetzt selbständig schreiben kann; seine Sammlungen soll den Beweis erbringen. Das klingt höchst merkwürdig; denn gerade Berlin kann man schwerlich demütigen nachsagen. Trotzdem ist es richtig. Es geht mit den Städten wie mit den Menschen. Auch sie müssen erst ein gewisses Alter haben, ehe sie etwas über sich aussagen können. Berlin, dieses seltsame, auf märkischem Flugland gebaute Riesengebilde, ist trotz seiner Millionen-Einwohnerschaft und seiner Größe eine der jüngsten Städte der Welt. Nicht das geschichtliche Berlin der Brandenburger und Preußen, sondern Berlin, die neue Reichshauptstadt, die Weltstadt, unser vielgeschmähter Wassertopf.

Hier schreibt Berlin! — Das klingt wie das „Achtung! Achtung!“ aus dem Lautsprecher. Es ist aus der Telegrammsprache genommen und in der Telegammelschrift auf den Umschlag dieses Buches gesetzt. Das teilt sich sachlich mit, und es läßt damit einfach seinen Zweifel an der Berechtigung zu. Liebt man aber diese literarische Selbstdarstellung Berlins, so verliert sich viel von dem selbständigen Eindruck. Diese Stadt ist ein großes Problem. Die dieses Buch geschrieben haben, behaupten, daß Berlin „als wesentliche Realität, als der Gestalt würdige Tatsache“ existiere. Die Durchführung des Beweises gelingt aber nur scheinbar. Gleich das bisher bedeutendste literarische Werk über die deutsche Hauptstadt, Döblins „Berlin Alexanderplatz“ (E. Fischer-Verlag, Berlin 1929), das auch in der Anthologie herangezogen ist, erweist das. Döblin, Arzt im Berliner Osten, schreibt darin die Geschichte vom Franz Wiberkopf, dem ehemaligen Transportarbeiter, den das Legeler Gefängnis nach vierjähriger Haft zurück ins Leben entläßt. Er hat damals seine Braut Ida umgebracht in einem seltsamen Blutvergießen, und man hat ihn deshalb nicht für voll verantwortlich angesehen. Er wird nun aber auch nach seiner Haftentlassung in seiner Umgebung nicht ganz voll genommen; denn er bringt ihm, wenigstens nach uns aus, allerlei höchst merkwürdige: diese Welt der Gelegenheitsarbeiter, der Einbrecher und Zufahrer — und das ist wohl der nachvollziehbarste Eindruck des Buches — ist uns unüberwindlich fremder als die der Eskimos und der Kaffern. Innerhalb dieser fremden Welt kann Franz Wiberkopf gar nichts Außergewöhnliches erleben; denn er gehört zu den im Grunde friedlichen Naturen, die Wert darauf legen, ordentliche Menschen zu sein. Döblin will ihn als Proletariat mit „bürgerlichen Instinkten“. Zwar ist seine Unfähigkeit nach un-

## Zur Gestaltung des Arbeitsschutzgesetzes

Der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes ist bereits vor mehr als halbjährlicher Frist vom Reichstag in erster Lesung herabgeschickt und dem sozialpolitischen Ausschuss zur Weiterberatung überwiesen worden. Ohne Zweifel werden mit der Zusage dieser Arbeit in dem genannten Ausschuss, die z. B. noch nicht festliegt, die lebhaften Auseinandersetzungen um die Gestaltung dieses Gesetzes in der Tages- und Fachpresse erneut einsetzen. Neuerdings hat der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands seine Stellungnahme zu den Einzelheiten des Gesetzentwurfes in einer umfassenden beachtlichen Denkschrift der Öffentlichkeit unterbreitet. Einleitend wird darin gesagt, daß gegen den Erlaß dieses Gesetzes fortgesetzt, namentlich aus den Kreisen der Arbeitgeberchaft sehr ernste Bedenken erhoben werden. Diese Bedenken gehen von der Auffassung aus, daß unsere, nach wie vor schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse ein derartiges Gesetz für unsere Wirtschaft geradezu untragbar macht. Gewiß zwingen der Druck hoher äußerer und innerer Kriegslasten, die verschärfte Konkurrenz auf dem Weltmarkt, die Notwendigkeit möglicher Eigenversorgung des Binnenmarktes usw. zur Anspannung aller Kräfte und zu rationeller Wirtschaft. Auch der Verband KKB ist der Meinung, daß es nach Lage der Dinge wichtigste Aufgabe aller Wirtschaftsfaktoren sein muß, die Produktivität der Wirtschaft zu fördern, auch deshalb, weil nur so auch die Voraussetzungen zur dauernden Erfüllung sozialer Notwendigkeiten gegeben werden können. Ein Arbeitsschutzgesetz, das die Wirtschaft in einen starren Scherenschnitt zwingt, wäre deshalb unannehmbar. Wenn der Verband KKB sich trotzdem für eine endgültige gesetzliche Neuregelung der in dem Gesetzentwurf enthaltenen Fragen ausspricht, so in erster Linie deshalb, weil durch eine gerechte und vernünftige Berücksichtigung sozialer und kultureller Notwendigkeiten unliebsame und schädliche Auseinandersetzungen ausgeschaltet werden und auch den vorhin dargelegten Erfordernissen am besten gebiet wird. Von diesen Voraussetzungen ist die Stellungnahme des genannten Verbandes diktiert. Sie zeigt das ehrliche und ernste Bemühen, in diesen so sehr umstrittenen Fragen einen gerechten Ausgleich zwischen den Interessen der beteiligten Faktoren herbeizuführen. Die Enge des Raumes gestattet leider nur eine stichwortartige Hervorhebung der wichtigsten Einzelheiten.

Beim Kapitel „Geltungsbereich“ wendet sich der Verband KKB gegen die vielfach laut gewordenen Bestrebungen, die im Handel tätigen Arbeitnehmer von dem Gesetz auszuschließen. Für den Begriff des Arbeitnehmers wird folgende Fassung vorgeschlagen: „Nicht als Arbeitnehmer gelten: Vorstandsmitglieder und gesetzliche Vertreter von juristischen Personen und Personengesellschaften des öffentlichen und privaten Rechts, sowie Geschäftsführer und Betriebsleiter, soweit sie zur selbständigen Entlohnung und Entlassung der übrigen im Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer berechtigt sind oder soweit ihnen Prokura oder Generalvollmacht erteilt ist.“ — Die Herausnahme der Handlungsreisenden aus den der Arbeitszeit regelnden Bestimmungen wird begrüßt, weil sich die Tätigkeit der Handlungsreisenden nicht in das Schema des Achtstundentages eingliedern läßt. — Abgelehnt wird dagegen die Absicht, Betriebe mit nicht mehr als 5 Arbeitnehmern von den allgemeinen Arbeitszeitbestimmungen auszunehmen, weil das Merkmal des Achtstundentages dadurch für einen großen Teil der Arbeitnehmer durchbrochen würde und im übrigen eine solche Regelung als eine rein willkürliche angesehen werden müßte. — Es wird vorgeschlagen, die Verkaufs- und Bereitungsgänge im Einzelhandel ebenfalls in die nach dem Entwurf vorgesehenen Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten einzubeziehen, weil nach alter Erfahrung diese Arbeiten sehr häufig während der Verkaufszeit nicht vorgenommen werden können. — Die Bestimmungen des Begriffs der Arbeitsbereitschaft auf das gesamte Verkaufspersonal auszudehnen, vermag der Verband KKB nicht zu unterstützen. — Durch die

verschiedenen im Entwurf vorgesehenen Bestimmungen, ist u. a. auch durch den die Mehrarbeit regelnden § 15 in die Möglichkeit gegeben, die normale Arbeitszeit den Bedürfnissen entsprechend zu erweitern. Die hier vorgezeichnete freiwillige tarifvertragliche Vereinbarung setzt selbstverständlich absolute Tarifwilligkeit auf beiden Seiten voraus. — Auf Lehrlinge sollen in die Bezahlung der Mehrarbeit einbezogen werden. — Das Schutzalter für Jugendliche in allen Fällen des Arbeitsschutzes ist nach der Forderung des Verbandes KKB von 16 auf 18 Jahre ohne Ausnahme heraufzusetzen. — Nacharbeit für Jugendliche soll grundsätzlich von wenigen Ausnahmen abgesehen, nach spätestens 10 Uhr abends nicht in Frage kommen. — Die Denkschrift fordert sodann, den Karfreitag und den Fronleichnamstag in die gesetzlichen Feiertage einzubeziehen. — Längere Ausführungen widmet die Denkschrift dem Kapitel Sonntagsruhe und den damit zusammenhängenden Einzelfragen. Darin heißt es, daß das Bedürfnis nach sonntäglicher Kaufgelegenheit sehr stark überhäuft werden und höchstens für Gegenstände mit wirklich weitläufiger Siedlungsweise in gewissen Grenzen zugestanden werden könne. Es ist verkehrt, dieses Bedürfnis künstlich zu wecken. Eine Charakterisierung der derzeitigen Lage, vor allem des mittelständlichen Einzelhandels führt jedoch zu dem Schluß, daß man, abgesehen von der Befriedigung unumgänglicher täglicher Bedürfnisse der Bevölkerung, auch den übrigen Handel vorerst noch eine, wenn auch geringe Bewegungsfreiheit lassen müsse. Im einzelnen wird gefordert: Der Rahmen der dem Bedürfnisgemäße zuzuzählenden offenen Verkaufsstellen muß so eng wie eben möglich gezogen werden. Die Richtlinien des Reichsarbeitsministers vom Februar 1924 bedürfen einer wesentlichen Einschränkung. Die zugelassenen Ausnahmen sind so zu halten, daß die dem Verkauf freigelassenen Waren in der Regel nicht über Milch, Rohreis, Blumen und Kränze zum Schmuck der Gräber hinausgehen. Für alle übrigen Verkaufsstellen hält der Verband KKB die Zulassung von vier Ausnahmestunden im Laufe des Jahres mit einer Verkaufszeit von 2—7 Uhr nachmittags für gegeben. Darüber hinausgehende, unabweisbare Notwendigkeiten sollen durch Vereinbarung im Tarifvertrag oder durch Bestimmungen der oberen Landesbehörde geregelt werden. Im letzteren Falle ist die Zulassung von einer unter den beteiligten Geschäftsinhabern und Arbeitnehmern durchzuführender Abstimmung abhängig zu machen. Diese beiden Möglichkeiten weitergehender Ausnahmen dürfen sich in der Regel jedoch nur auf solche Verkaufsstellen erstrecken, die bei weitläufiger Siedlung und schwieriger Verkehrsverhältnisse der Versorgung der Landbevölkerung notwendigerweise dienen. Die Ausnahmestunden dürfen insgesamt jedoch die Zahl von 12 nicht überschreiten. An den über die vorerwähnten 4 Sonntage hinausgehenden Ausnahmestunden muß sich die Verkaufszeit auf 2 Stunden beschränken. — Es entspricht einer alten Forderung des Verbandes KKB sowie der gesamten Einzelhandels, wenn gefordert wird, die im Bahnhofsgelände außerhalb der Straße liegenden Verkaufsstellen und Verkaufsstellen auf Bahnhöfen der Stadt-, Ring- und Vorortbahnen, der Untergrundbahnen usw. in die für die örtlichen offenen Verkaufsstellen geltenden Bestimmungen einzubeziehen. Auch bei den nachfolgenden Bestimmungen über Ladenabschluss, über das Ausstragen von Waren an Sonn- und Festtagen usw. hat der Verband die Intime der gerechten Interessenausgleiches im Auge.

Die Denkschrift ist der Reichsregierung und allen bürgerlichen Parteien und einer großen Zahl von Parlamentariern unterbreitet worden. Man kann nur wünschen, daß die geltenden Körperlichkeiten sich bei den demnächstigen Beratungen die Forderungen des Verbandes KKB in weitem Umfange zu eigen machen.

feren Begriffen nur noch ein schwacher, kümmerlicher Rest der natürlichen Ordnung, die wir für notwendig und richtig halten; läßt ihn allerdings in wirklich entscheidenden Momenten das Richtige denken, vor allem aber wollen. Das aber gerade wird ihm zum Schicksal. Er merkt es lange nicht, daß ihn sein bester Kumpan Reinhold mit in allerlei schlimme Handel verwickeln will, daß er ihn schließlich betrügt um sein Mädchen Maggie; und als ihm dies nicht gelingt, bringt er die Zwanzigjährige unter den Kiefern von Preisenwalde um, genau so im Wutausbruch wie seinerzeit seine Ida. Hier erst fängt der eigentliche Roman Wiberkopfs an. Denn nun muß er sich entscheiden, ob er sich dem Schicksal stellt oder vorgreift, oder ob er es meißelt. Döblin entscheidet nicht klar. Er läßt seinen proletarischen Obszuren in eine abgrundtiefe innere Krise getarnt; aber diese Krise ist eine Nebenache, die zwar um den Verstand, aber nicht um einiges Glück und Unglück geht. Wiberkopf, aus der Ironieanfall Buch entlassen, im Prozeß gegen Reinhold von bewunderungswürdiger Güte, wird Korridor in einer Fabrik und sucht sich anzulehnen an andere, Gleichbedeutende, Gleichgültige. Döblin glaubt bemerken zu haben, daß der Mensch in dieser Stadt allein tragischem Untergang geweiht ist.

Wir glauben es nicht, denn wir wissen von wahren Wundern menschlicher Entscheidungen auch unter den „Eingeengten“, wie sie Franz Werwag in seinem ersten Großstadroman „Kösel & Pustel, München 1927“ nennt und schildert. Dieses vier Bände wollte er neuerdings schildern in seinem „Willi flegt“ Adolf Bong & Co., Stuttgart 1929), der Geschichte eines trübseligen Proletariats in der Berliner Nordend, der sich trotzdem zur Lebensfähigkeit durchzusetzen weiß. Döblin, der die dunkelsten und erklährlichsten Regungen und Schwingungen der Wiberkopfschen Seele in all ihren Auswirkungen zu verfolgen sucht und der bestimmt der begabteste und eigenartigste Gestalter solcher Bewandlungen und Entwürfungen ist, bleibt doch ein Jünger Freud's und psychanalytischer Methode und Weltanschauung.

Herwig, der Katholik, der weiß um den göttlichen Ursprung der Menschenseele, um ihre ewige Unruhe zurück zum Schöpfer und um ihr Wachstum im Lichte der Gnade, versucht, wenn auch lange nicht mit so sicheren und wirkungsvollen Gestaltungskräften, gerade in diesem kleinen Roman zu beweisen, daß auch der körperlich benachteiligte, seinem Willen und seiner Erziehung nach völlig behinderter Mensch vom vollen Genuß der Weltlichkeit werden kann. Man bedauert gerade wegen der Anlage dieses Romans und seiner Formung in den ersten Kapiteln, daß dieser Willi zum Schluss vom Autor nicht dort angelegt wird, wo er wirklich Wichtiges leisten könnte. — Herwig stellt diese klare Entscheidung auch in seinem zweiten neuen Roman, der Fortführung der „Eingeengten“ in der durch die Großstadt gefährdeten bürgerlichen Welt, „So f'nung auf Licht“ (Kösel & Pustel, München 1929), schildert den Wiedergang einiger Abenteurer und ihre Verbrüderung mit rechtgläubigen und tätigen Christen. Aber die Problematik, so aktuell sie ist, findet nicht die ihr würdige Lösung. So wenig Menschen, auch seine Selbstdarstellungen (Paul und Peter Bernhardt) sind mehr Betrogene als Tragende. Gut und Böse, um deren Auswirkung

es in dem Roman geht, sind zu sehr als unkontrollierbare und daher passive Gewalten begriffen, als daß der Roman ein wirkliches Bild ihrer ungeheuerlichen Auswirkungen gerade in der Großstadt gibt. Dazu kommen einige Fehlgestaltungen im Schicksal der Hauptpersonen, die nicht ernst genug angelegt und durchgeführt sind und deshalb kolportagehafte Züge tragen. Tropfen spürt man Seite für Seite, daß auch dieses neue Werk von Herwig gestaltet ist aus einer im letzten verantwortlichen Glaubigkeit.

Wenn zu diesem Glauben noch das tritt, was gerade in der jungen Generation Berlin so stark ausgeprägt ist, der Willkür die Realitäten, so kann uns gerade dieser Dichter einmal da wirklich, uns wichtige Berlin schildern. — Vorläufig kann um ein Werk wie Hans Heinrich Heles „Nacht in Berlin“ (Verlagsanstalt Greiner & Reiffers, Stuttgart 1929) gerade über die Realität und Einmaligkeit des Großstädtischen mehr sagen. Ein Brodman — er nennt sich selbst so — schildert seine Lebens- und Erfahrungen in einer Folge von Aufsätzen. Er weiß, daß seine Aufzeichnungen von anderen Vol her geschrieben sind aus der Perspektive eines Heimatverwurzelten Menschen. Aber er hält sie für bedeutend genug, die Menschen der Großstadt und die der Provinz seine Lebenswelt mitdenken und mitfühlen zu lassen, weil er das Gefühl und die Entladung die Stadt für sich selbst hält.

Und sie ist auch schicksalhaft! Man lese nur einmal Paul Rehters Roman „Die Rückkehr zur Natur“ (Deutscher Verlagsanstalt, Stuttgart 1929). Hier ist das jüngste Berlin, das der Vorortbedingten, in dem Schicksal eines jungen Ehepaars geschildert, das draußen in der Isolierung der Kleinwohnung ganz anders den Naturkräften, den guten wie den bösen, gegenübersteht als in der Stadt selbst. Rehter schildert, wie sich aus dieser Auseinandersetzung ein neues ursprüngliches Verhältnis zur Natur und zum Naturhaften entwickelt, wie sich gerade in der durch die Berlin des Lebensgenusses angegränzelten Frau das Urmütterliche langsam wieder durchsetzt. Solche Romane, so sehr sie vom Rand her und an den Rand Berlins geschrieben sind, brauchen wir. Denn sie treffen mitten in die leiblich-seelische Not des Großstädtischen und auch schon vieler „Provinzler“, denn welcher Ort in Deutschland liegt heute so weit von Berlin, daß nicht die Welle großstädtischen Wesens und Unwesens bis dorthin wirksam wären? Wer wußte das besser als unser Dr. Sonnenjäger in „Seine Notizen“? Sind mindestens ebenso drinnen gelesen worden, wie in Berlin. Für ihn war diese Stadt der Brennpunkt aller Entscheidungen, das Zentrum in unsterblicher Zeit. Vor allem das des Christentums. Dr. Johannes Dietrich hat Erinnerungsbilder gesammelt (Jungfermannsche Buchhandlung, Raderborn 1929), die großen Taten zum Dank und Gedenken. Diese Aufträge zeigen a dem Beispiel dieses Mannes, was uns Berlin ist und was es werden muß. Sie zeigen es ebenso wie ein anderes schmales Bändchen (Germania-Verlag, Berlin 1929), das aus den Notizen für jede Tag des Jahres einige herrliche heraushebt. Für Dr. Sonnenjäger war Berlin als andere als eine wesentliche Realität. Es bejahte es, aber er bejahte es als Aufgabe.

# Karlsruher Nachrichten

Freitag, den 3. Januar 1930

## Tödlicher Verkehrsunfall

Ein Landwirt von der Straßenbahn überfahren.

Am Donnerstag nachmittag wurde ein 60 Jahre alter Landwirt aus Karlsruhe-Beiertheim, als er auf einem Fahrrad unmittelbar vor einem Straßenbahnzug der Linie 6 die Breitenstraße überqueren wollte, angefahren, zu Boden geworfen und schwer verletzt. Er wurde ins Neue Singeniushaus aufgenommen.

Wie wir erfahren, handelt es sich bei dem Verunglückten um den 60jährigen Landwirt Heinrich Braun aus Beiertheim. Er erlitt bei dem Zusammenstoß einen schweren Schädelbruch und ist an den Verletzungen Donnerstag abend 1/2 Uhr gestorben.

## Anfallchronik von Neujahr

Ede Jolly- und Koonstraße stieß am Silvesterabend ein Lieferkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen, der einen Sozius mit sich führte. Der Motorradfahrer stürzte sich Hände, Gesicht und die eine Schulter auf, sein Verfahrer mußte einer Antievertierung wegen ins Städtische Krankenhaus gebracht werden. Der Sachschaden an dem Motorrad betrug etwa 200 Mark, während der Lieferwagen, dessen Fahrer den Unfall verschuldet hatte, leichter beschädigt wurde.

Am Dienstag mittag brach an einem städtischen Omnibus, während er Ede Gütinger- und Koonstraße die Straßenbahnlinien passierte, ein Teil der Maschine. Der Wagen blieb infolgedessen mitten auf den Schienen stehen und mußte durch einen Reparaturwagen der Straßenbahn beseitigt werden.

Auf der Karlsruher Landstraße bei der Doromalbedelung verlor am Dienstag nachmittag ein Motorradfahrer infolge übermäßig schnellenfahrens die Herrschaft über sein Fahrzeug und stürzte. Er zog sich dabei außer Hautabrisuren an verschiedenen Stellen des Körpers eine leichte Gehirnerschütterung zu und wurde ins Städtische Krankenhaus aufgenommen.

In der Nacht zum Donnerstag stieß auf der Kreuzung Gütinger- und Augustenstraße ein Motorradfahrer aus eigener Schuld mit einer Autobuslinie zusammen. Er stürzte und kam unter sein Fahrzeug zu liegen, wobei er sich offenbar in der Schulter verletzte, weil er über heftige Schmerzen zu klagen hatte. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

## Es wird nochmals gewarnt!

Dem Betrüger mit den angeblich reparierten Schuhen ist es am Silvester noch einmal gelungen, ein Paar mit einem Paar unbrauchbarer Schuhe an den Mann zu bringen. Sein Trick besteht bekanntlich darin, daß er in irgend einem Stodwerk hingeklebt und bittet die Schuhe anzuheben zu wollen, weil oben oder unten, wo die Schuhe hingehört, niemand zu Hause sei. Der gefällige Wächter, der natürlich auch die Reparaturkosten ausgelegt hat, findet dann in dem Paar alte Schlappen von irgend einem Schutthaufen.

## Milch auf der Straße

Am Mittwoch morgen geriet in der Karlsruher Landstraße ein Lieferwagen in Kollision mit drei am Straßenrand aufgestellten Milchhandwagen. 400 Liter Milch und 48 Liter Rahm liefen auf die Straße. Außerdem wurden die Handwagen beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 500 Mark.

Lebensrettung. Das Badische Staatsministerium hat dem Wähler Wilhelm Gottlieb Gorenflo in Freudenstadt, welcher am 28. August 1929 im Rangierbahnhof in Karlsruhe den Reichsreiniger Otto Keiser unter Einleitung seines eigenen Lebens vor dem Lebensretterverband bewahrt hat, die Badische Rettungsmedaille verliehen.

Zur Anzeige gefangen. Die Inhaber von 23 Geschäften gelangten zur Anzeige weil sie in ihren Räumen sogenannte Annullplatten verkauft hätten. Die Annullplatten sind giftig (Phosphor) waren. Die Annullplatten wurden beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft vorgelegt. — 10 Geschäftsinhaber wurden wegen unerlaubten Besitzens von Feuerwerkskörpern angezeigt.

## Gründung einer Kunden-Kredit-Gesellschaft

Nach dem Vorbild anderer Großstädte wurde nun auch in Karlsruhe eine Kunden-Kredit-Gesellschaft gegründet, welche am 2. Januar 1930 ihre Tätigkeit aufnehmen wird. Eine Anzahl leistungsfähiger Einzelhandelsbetriebe hat die Gründung dieses für Karlsruhe in seiner Art ganz neuen Instituts durchgeführt, welches betriebsmündigen Personen jedes Standes es ermöglicht, mit notwendiger Anschaffung, für deren sofortige Bezahlung die nötigen Geldmittel fehlen, gegen Ratenzahlung vorzunehmen. Der Käufer braucht in Zukunft nicht mehr den Geschäftsmann um Kredit zu erfragen, sondern er erhält nach Erledigung gewisser Formalitäten von der Kunden-Kredit-Gesellschaft den gewünschten Kredit zu üblichem Zins. Letztere handelt ihm ein Scheck aus, mit dessen Hilfe er in den der Gesellschaft angeschlossenen Geschäften, wie jeder Kaufmann, seine Einkäufe bezahlen kann. Den in Anspruch genommenen Kredit zahlt er dann in bequemem Raten der Gesellschaft zurück. Jedermann, ohne Unterschied des Standes, kann aus dieser Einrichtung Nutzen ziehen, sie ist für alle da und will jeder Bevölkerungsteil dankbar sein. Von ganz besonderem Vorteil ist die bereits erwähnte Tatsache, daß der Käufer Vorkaufspreise wie jeder andere Kunde gewährt erhält, also eine Aufschlag auf den regulären Preis der Ware nicht erfolgt. Die Einzelhandelsfirmen, welche zunächst der Kunden-Kredit-Gesellschaft Karlsruhe angegeschlossen sind, können aus dem in Anhangstabelle der gefälligen Nummer abgedruckten Verzeichnis erfahren werden. Die Geschäftsräume der Gesellschaft befinden sich im Badischen Handelshof, 1. Treppen. Zu Geschäftsführern wurden bestellt: die Herren Chr. Lorenz, früher Direktor der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A. G. und W. Weiskopf, Syndikus des Karlsruher Einzelhandels.

Die Stimme aus der Ferne. Ein Heidelberger Ehepaar, dessen einziger Sohn sich in England befindet, erhielt zur Weihnachtszeit aus London eine Grammophonplatte überliefert, auf welcher der Sohn seine Weihnachtswünsche mündlich zum Ausdruck gebracht hatte. Es war eine hübsche Überraschung für die Angehörigen, als sie plötzlich unter dem Weihnachtbaum die Stimme des in der Ferne wohnenden Sohnes hören konnten. Diese Platten werden in einem Londoner Warenhaus, wo man sie selbst besprechen kann, zum Preise von einem Schilling (1.10 RM.) abgegeben. Sie bestehen aus einer dünnen Aluminiumscheibe und geben Klanglaut die Stimme wieder. Ein solcher „sprechender Beif“ kostet also kaum mehr als ein Einheitsbrief von London hierher. Auch in Deutschland würde die Einführung solcher Plattenpost zweifellos viel Freude machen.

## Zweckmäßig und schön:

# Das neue Schulhaus des Stadtteils Beiertheim

Ein moderner Bau im modernen Stil

Wenn der neue „Stil der Sachlichkeit“, womit unser Zeitgeschmack wohl auch für spätere Zeiten charakterisiert bleiben wird, irgendwo mit besonderer Berechtigung angewendet wird, so ist es bei einem Schulneubau; und wenn einem irgendwo die sogenannte Zweckform eines neuen Schulhauses in ihrer stehhaften Schönheit überzeugend aufgeht, so ist es angeht der unmittelbaren Nachbarschaft des aus dem Jahre 1901 stammenden Beiertheimer Schulhauses und des jetzt angebauten Neubaus. Wie ein gewöhnlicher lieber Kreis schaut dabei in Abgeschiedenheit von zwei Jahrhunderten das alte Beiertheimer Kirchlein auf das junge Brüderpaar, dessen jüngstem nachgehende Betrachtung gilt.

Die gotisch überwindene Stilperiode des ewigen Nachempfindens aller möglichen Stilarten und ein Einschlag in den sonst entschlossenen Jugendstil liegen damals den Bau des älteren Schulhauses mit Stolz entgegen; mit wie viel berechtigterem Selbstbewußtsein der heutigen Zeit darf das neue sich als jüngerer Bruder uns und der Nachwelt als Eigenschöpfung zeigen!

Die heutigen Eigenschaften einer Schule sollen sein: Licht und Luft, froh und freundlich, praktisch und zeitgemäß, einfach und hygienisch. All diese Eigenschaften brüden sich außen und innen aus und drücken den Gebäude in angenehmer Weise den Stempel der Neuzeit auf, das sich als Schöpfung des städtischen Hochbauamts Karlsruhe unter Stadtoberbaumeistermann in drei Etappen vor uns erhebt. Die neue Volksschule steht als schlichter Kubus in ansprechender, ruhiger Formensprache mit ihrer Kängsfront in der Fuchst der Maria-Alexandra-Straße. Ein niedriger Anbau mit praktisch aussehender Dachterasse leitet zum Altbau über, den man ob des angenehmen Eindruckes der neuen Schule erfreulicherweise fast übersehen will. Der Innenraum spricht sich deutlich an den Fassaden aus, denn die Fensterstellung der Straße front mit ihren breiten Pfeilern läßt die Gänge erkennen, ebenso wie man vorn an der mitselig umliegenden Ede als Räume anderer Zweckbestimmung die Lehrerzimmer vermutet, an die sich nach hinten die ersten Schulräume mit ihren klar gegliederten Fenstergruppen anschließen. Herrschaftlich sieht das Auge hier nicht die ganze Fassade in jedem Augenblick aufgerissen, sondern die Fenster sind durch halbhöhenbetonte unterbrochen, die im übrigen, abgesehen von ihren praktischen Zwecken, auch im Innern seinen stehenden Schatten verbreiten, sondern als angenehme Zierung empfunden werden. Ein behagliches Hauptgestirn und ein leichtgelegtes Streifen bilden nach oben den erhellenden und für unsern Klimus Erfordernisse wirksam und erfahrungsgemäß nötigen Fassadenschutz und natürlichen Abschluß.

Wie der Bau in seinem Neuen überzeugend zu uns spricht, und gewissermaßen uns sein Programm entwirft, so erzählen

uns auch die als vornehmer, aber unaufdringlicher, künstlerischer Fassadenschmuck auf den breiten Pfeilern angeordneten drei Figuren Hansjakobs, Hebels und — das Bestreben in der Mitte — Hans Thomas von der Lehe in der Schule im Sinne dieser drei echt Badischen, in ihrer Aufgeklärtheit über allem heutigen Gader stehenden Männer der Heimatliebe und wahrer Heimatkunde. Kaum ahnt der Leie, daß diese drei Meter hohen Figuren, die mit feinen Gefühls- und Auffassungsunterschieden jede für sich entworfen und ausgeführt sind, nicht aus einer Hand stammen, so deutlich spürt man die Absicht einheitlichen Gestaltungswillens des Architekten, ohne daß sich dabei Bildhauer Schneider für seinen Hansjakob, Egler für seinen Hans Thomas und Sedinger bei seinem Hebel künstlerisch gehemmt und in Fesseln zu fühlen brauchen.

Auch im Innern huldigt der Architekt neugeistlichen Grundgedanken. Die das ganze Haus freudig durchflutende Lichtfülle und hygienisch anmutende Weite und Luftigkeit von Fluren, Vorplätzen und Räumen werden auch für trübe Tage durch leichte, frohe Zonen der Anfrische, ungemischtes Rot der Türen, rein Weiß der Fensterbänke, Weiß, Hellgelb oder Lichtgrünlich der Wände, bei Weiß der Decken ausgeglichen und stets hell und freundlich wirken.

Am Eingangstram, wo auch die sachliche Uhr nicht fehlt, ist die Konstruktion der Deckenträger als dekoratives Moment sichtbar gelassen und die ganze Fassade, mit den sachlich glatten Aluminium- und Nickelbeschlägen der Türen harmonisierend, in Silber gehalten. Vorbildlich schlicht und sanitär wirken die Worte und der Bodenbelag sowie die Garberobenaufhängung der Gänge; das umklappbare Gestühl der Schulbänke und Kulte ermöglicht auch in den Unterrichtsräumen eine leichte gründliche Reinigung. Besonders hübsch und geschmackvoll angeordnet sind die in jedem Klassenraum an der Wand eingelassenen Ausstellungsboxen für Handfertigkeiten von Schülern und Schülerinnen. Als weitere schmückende Elemente des Innern wurden die in Eichenholz hergestellten, farbig gehaltenen Wandbänke benutzt und durch ein größeres Wandbild kam auch der Kunstmaler Otto Eichrodt-Karlsruhe zu Worte.

Wäge die Freude und das Licht, das Gesunde, Freie und Neugeistliche, was sich im Geiste dieser neuen Schulbaukunst ausspricht und uns offenbart, sich auch denjenigen mitteilen und ins Leben mitgeben werden, die hier den Grund für ihr Werden und zukünftiges Wirken gelegt bekommen!

Das geräumige Untergeschoß der Schule ist in vorbildlicher Weise als Schul- und Volkshaus eingerichtet und von der Straße aus direkt zugänglich angelegt.

Otto Lind.

## Föhnstimmung auch im neuen Jahre

Die milde Föhnstimmung, mit der das alte Jahr von uns Abschied nahm, hat sich nunmehr auch auf das neue Jahr übertragen. Im Rheintal haben die lauen Südwinde in der Nacht zum Donnerstag wieder aufgefrischt. Sie ströchten in einzelnen Stößen schon wieder den Grad 6-7, in den Schwarzwaldbergen droben aber die nahezu höchste Sturmstärke 9.

Bei klarem Sonnenschein stieg die Nachmittags-temperatur des Donnerstag auf 10 Grad Wärme und die Witterung als solche, wie die Stimmung in der Natur nahm einen geradezu lenzartigen Charakter an. Nebenfalls hat die augenblickliche Wettergestaltung herzlich wenig mit der normalen des Jahres „Eismonds“ zu tun und es erscheint fast wie eine Ironie, wenn Regenflüssen zu grünen sich anschließen und da und dort sogar Gänseblümchen ihre Köpfchen fest und lebensmutig hervorrecken.

Kommt es überhaupt noch einmal zu Kälte und Schneefall und winterlicher Witterung? Diese Frage legt man sich augenblicklich auf und mit banger Miene stellen vor allem die Winterkletterer nunmehr auch schon wieder im neuen Jahre die Aufgabe fest, daß der „Jau Wind vom westlichen Lande“ die Oberhand zu behalten scheint. Tatsächlich ist am Donnerstag ein neuer atlantischer Sturmwindel zur Nordsee vorgezogen und beizulag die Wetterlage in ganz Deutschland. Schwere Südwestwinde loben allerorten, nur in der Gartenerhebung, im Rheintal und am Südwelt- abhang des Schwarzwaldes Kälte es unter unmittelbarer Einwirkung des Alpenföhns vorübergehend auf.

Die Witterungsparallelergebnisse mit dem Vorjahre besprechen jetzt nicht mehr. Am letzten Neujahr begann die bestmögliche Winterperiode von mehr als 8 Monaten mit grimmiger Kälte und dauerhafter Schneedecke in Berg und Tal und Ebene. Heuer aber scheint es wirklich mild zu bleiben. Die Voraussetzungen für eine durchgreifende Umgestaltung der Wetterlage und für den Eintritt typischer Winterwitterung sind gegenwärtig nicht, wie im Vorjahre um diese Zeit, gegeben. Demals fielen nämlich schon im Dezember innerhalb der Gebiete des europäischen „Kälteerbes“, nämlich in Sibirien, in den Vereinen der weiten russischen Steppen, in Finnland und Nordschwedens die Temperaturen auf —35 bis —45 Grad herab, und gleichzeitig waren diese Lande mit einer mächtigen Schneedecke überzogen, die ihrerseits zur Kälteförderung beitrug und der Einwirkung eines kräftigen Hochdruckgebietes günstig war. Diese Kälteperiode drang dann um Neujahr nach Südwesten vor.

Gegenwärtig aber liegen die Temperaturen im hohen Norden und Osten Europas relativ hoch und kaum unter —10 bis —15 Grad; die vorhandene Schneedecke ist viel geringer und beschränkter, wie damals. Andererseits besteht die Meinung, daß ein atlantischer Sturmwindel unergänzt ein weiterer folgt und daß dieses „laufende Band“ der Depressionen von der Atlantik-Ler zunächst erhalten bleibt.

Im hohen Schwarzwald tobte in der Nacht zum Donnerstag wieder einmal ein schwerer Schneesturm, der in den frühen Morgenstunden große Gewalt annahm, jedoch der Verheerung auf den Berg- und Kammschneehöhen des Gebirges teilweise ins Stöcken geriet. Mandelmal erreichte die Sturmstärke die Windstärke 9 und eine Geschwindigkeit von 25 bis 30 Sekundenmeter. In Raffen fiel Schnee bis auf 1000 Meter herab, aber auf den freien Geländen und exponierten Ruppen wurde er schnell in wilden Wirbeln herumgewirbelt und an den Kländern der Berganfrisse zu mächtigen Wehen angehüpft. So sieht man ja, am Feldberg beträchtliche Wäldchenbildungen am Joffen Bach und am Seebach. Auch auf der Hornschneide herrschte Schneesturm, während in tieferen Berglagen Tauwetter und Schneeschmelze einsetzte.

Die Schneehöhen sind gegenwärtig nur oberhalb 900—1000 Meter benutzbar. Allgemein ist die Schneedecke durch den Sturm ungleichmäßig geworden. Im Grindgebirge liegen etwa 30 Zentimeter, im Feldbergbereich etwa 40—50 Zentimeter Schnee. Seine Beschaffenheit ist etwas schmierig und naß, da die Temperaturen nur wenig unter Null liegen.

## Ein Mord vor dem Karlsruher Schwurgericht

Die Mordtat in Kronau an der 17jährigen Antonie Staffen, die feinerzeit großes Aufsehen erregte, wird das Karlsruher Schwurgericht am 8. Januar 1930 beschließen. Des Mordes angeklagt ist der 30 Jahre alte Käufer Karl Bindel. Die Antonie Staffen war gerade vor einem Jahre plötzlich verstorben und wurde erst nach geraumer Zeit als Leiche bei der Wähe von St. Leon gefunden. Die Nachforschungen der Justizbehörde ergaben, daß der Käufer Karl Bindel mit der Vermittlung beim Heimgang von der Kirche nach der Silvesterandacht am 31. Dezember 1928 gesprochen hatte. Er wurde festgenommen und an die Stelle geführt, wo das Mädchen den Tod in der Kronau gefunden haben soll. Der Täter hatte darauf am Tatort das Verbrechen eingestanden und auch den Ort bezeichnet, an dem er sein Verbrechen begangen hatte.

Eine Kollekte für den kathol. Kirchenbau wird nach einer Verordnung des Erzbischoflichen Ordinariats am Dreieinigst- tag in allen kathol. Kirchen erhoben. Die bisherige Dreieinigstkollekte, deren Ertrag für die afrikanischen Missionen bestimmt war, wird mit der jeweils im Dezember stattfindenden Missionskollekte vereinigt werden. Eine zweite Kirchenbaukollekte soll am dritten Sonntag im August vorgenommen werden.

Das Weihnachtsmärchen „Sonnenwende“ wird von der Jungfrauen-Kongregation St. Stephan am Sonntag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, im St. Agnesheim nochmals aufgeführt. (Siehe Anfert.)

Blindenbunde dürfen in Personenzügen befördert werden. Ueber die Zulassung von Führerhunden für Blinde bei der Beförderung auf der Reichsbahn ist eine grundsätzliche Festlegung der Bestimmungen erfolgt. Danach ist den Blinden gestattet, an Stelle einer Begleitperson in der von ihnen benutzten Wagenklasse der „Schnell“, „Eil- und Personenzüge einen Führerhund gebührenfrei mitzunehmen. Diese Bestimmung, die sich generell auf erblindete Kriegsbeschädigte erstreckt, findet auch Anwendung auf Blinde, die nicht kriegsbeschädigt sind, allerdings unter der Voraussetzung, daß kein Widerspruch der Mitreisenden erfolgt.

Gefängnis-Weihnacht. Heberall, selbst hinter betrieblen Türen und vergitterten Fenstern der Gefängnisse und Justizhäuser, wird das hohe Weihnachtsfest gefeiert, so auch im Karlsruher Gefängnis. Einem Anse der Gefängnisdirektion gerne folgend, begab sich der Kirchenchor „St. Bonifatius“ auch in diesem Jahre am zweiten Weihnachtsfesttage nach dem Hochamt in das hiesige Gefängnis, um daselbst Vermittler der frühen Weihnachtsfeier und des Weihnachtsfriedens zu sein. Herr Gefängnisdirektor, Regierungsrat Dr. Binzler, begrüßte den Chor, der in Begleitung seines Präses, hochw. Herrn Stadtpfarrers Dr. Dold, vollständig erschienen war, wobei er darauf hinwies, daß die Behandlung der Häftlinge sich nicht nur an den Verstand, sondern auch an das Gemüt wende, auf daß der Gesang erfahrungsgemäß eine gute Wirkung ausübe. Sodann wurde die musikalische Feier unter Leitung des Herrn Chordirektors Schneider eingeleitet mit dem ewig schönen Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ von Franz Gruber ihm folgte das melodienreiche althörsische Weihnachtslied „Kommet ihr Hirten“. „Ehre sei Gott“ aus Messias von Händel! Das einleitende Rezitativ, die große Freude über die Geburt Christi nach dem Lukas-Evangelium verkündend, sang Frau Konzertfängerin Aunemarie Schneider mit tiefer Verinnerlichung und künstlerischer Vollenbung. Mit dem herrlichen „Ave Maria“ von Strube fand die sinnige Feier ihren Abschluß. Das Harmoniumspiel lag in den besten bewährten Händen des Hrn. Organisten der St. Bonifatius-Kirche, Refektor Ziegler. Heber der ganzen Feier lag eine weiche Stimmung. Möge es dem Chor durch seine Darbietungen gelungen sein, den Gefängnisinsassen eine rechte Weihnachtsfreude bereitet zu haben!

# Weihnachtsfeiern in den Vereinen

**Weihnachtsfeier im Antoniusheim.** Am Montag, den 28. Dez., bot der Kathol. Frauenfürsorgeverein in seinem neu ausgebauten Antoniusheim den Schülern eine einfache beglückende Weihnachtsfeier. Sie vereinte die tätigen Mitglieder des Vereines mit den Schutzbesohlenen zu einer Familienfeier, die wohlwollend auf alle Herzen wirkte. Aber auch die Anwesen der angeschlossenen Rotburgheimen — die Heimat der Obdachlosen — waren zur Feier beigegeben und gerade diese ergriff die fromme, schöne Feier tief, viele Tränen flossen im Gedächtnis an jene Zeit, wo auch ihnen im Elternhause der Christbaum brannte. Die Feier wurde eingeleitet durch das stimmungsvolle Gedicht, das die Entstehung des ewig neuen Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ schildert (von Geubler-Mohr), das darauf sein und zart von vier Frauenstimmen gesungen wurde. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Fischer richtete warme herliche Worte an die Mädchen, ebenso Herr Amtsgerichtsrat Krall, der den Schülern des Hauses immer väterliche Güte und Hilfe bewahrt. Eine große Freude bereitete die Lichtbilderführung schöner künstlerischer Weihnachtsmotive, welche die Mädchen noch nie gesehen. Dann stammelten auch die Kleinen ihre Weihnachtsverslein; einige alte, traute Weihnachtslieder schlossen die Feier unter dem strahlenden Christbaum. Dann zog die ganze Schar in die neu erstellte, festlich geschmückte Kapelle, um den eucharistischen Seiland zu grüßen. Ein kleiner Chor von Schwestern und Schülern sang dabei schöne, mittelalterliche Weihnachtsweisen. Aus tiefem Herzen stiegen Dankgebete zu Gott empor für die gütige Führung, die gerade in diesem Jahre dem Vereine zuteil wurde; hatte er doch nach Ueberwindung unangenehmer Schwierigkeiten den Um- und Ausbau des Heimes erreicht.

**Der Katholische Männerverein „St. Konrad“** hielt am St. Stephanstag in überfüllter Saale der Festhalle in Wühlburg seine Weihnachtsfeier ab. Nach der vom Kirchchor St. Konrad vortragenen Hymne an die Nacht hielt der erste Vorsitzende Herr Stadterordnete Sonn er die Begrüßungsansprache. Als Höhepunkt der Feier dürfen die von Herrn Leg eingeleiteten und von den Darstellerinnen und Darstellern mit großem Geschick ausgeführten Theaterstücke angesehen werden. Die von Frau Jerg, Fräulein Wehrle, den Herren Jerg und Reberle vortragene Quartette und die von Fräulein Gertrud und Anna Knäbel gesungenen Duette fanden reichen Beifall. Die alten Frauen und Männer wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Nach dem Singen eines Weihnachtsliedes durch die Kinder fand die Kinderbescherung statt. Der erste Vorsitzende Herr Sommer dankte allen, die zur Verschönerung der Feier beigetragen haben. Insbesondere dem Kirchchor, dem Dirigenten Herrn Weigel und dem Vorstande des Kirchchors Herrn Knäbel, die die Feier mit Gesangsvorträgen umrahmten. Herr Pfarrkurat Kaiser dankte nochmals allen Mitwirkenden und mahnte zur Einigkeit und treuem Zusammenstehen.

**Weihnachtsfeier des Kath. Arbeitervereins Karlsruhe-Südstadt.** Unsere Weihnachtsfeier entsprach in Vorbereitung und Verlauf den gegangenen Erwartungen. Der große Saal des Canisshauses war dicht besetzt. Unser ehemaliger Pfarrer, Herr Stadtpfarrer Haungs, war mit den Herren Kaplanen ebenfalls erschienen. Herr Vorstand Ludwig Fischer begrüßte die Erschienenen. Hierauf folgte ein Prolog. Der Pfarrer des Vereines, Herr Kaplan Engesser, hielt einen Lichtbildvortrag, der alle ungemehnt interessierte. Er stellte die Familie in ihrem Werdegang und in den einzelnen Gliedern dar. Die Bilder waren aus dem Leben gegriffen. Die Verse aus dem Vortrag: „Schützen und pflegen wir die christliche Familie.“ Ihr Untergang ist die Vernichtung der Lebensfähigkeit der Rasse. Es folgten einige kurze Weihnachtsspiele, u. a. „Der Wollene Juppel“, der besonders freundliche Aufnahme fand. Die Spieler waren teils Kinder von Vereinsmitgliedern, teils Erwachsene. Alle haben ihre Sache gut gemacht. Darin ein Gesamtlob. Einen herzlichen Dank den erwachsenen Spielern, den Herren Illmer und Karl Kaiser, den Damen Fräulein Michel und Fräulein Schell. Nicht zuletzt unseren innigen Dank Fräulein Guggenbühler für die Uebernahme der Regie. Der schöne Verlauf der Feier möge unserem verehrten Pfarrer eine kleine Anerkennung für seine Wühewaltungen gewesen sein. An diesem Abend fühlten wir uns alle im Kreise der „Kleinen“ als eine Familie. Es herrschte Weihnachtsfriede und Weihnachtsfreude. Der abendlichen Feier ging am Nachmittag eine Bescherung der Kinder voraus.

**Weihnachtsfeier der Kathol. Pfarrgemeinde Sulach.** Für den Abend des Stefanstages hatte die Pfarrgemeinde nach St. Rafael zu einer schlichten Weihnachtsfeier eingeladen. Schon äußerlich zeigte sich der Saal durch seinen Tannenbaum und Lichterbaum im weihnachtlichen Gewande. Er war voll und besetzt. Der Vorstand des Kathol. Männervereins umschrieb in seiner warmen Begrüßung die Weihnachtsfeier, die auch über die Mauern der Kirche hinaus in praktischen Leben Gestalt gewinnen soll. Den Kern der Veranstaltung bildete der Vortrag des Herrn Stadterordneten Sebing er, Weierheim, über seine Erlebnisse als Gesangener auf der Insel Korfisa. Was er aus eigener Anschauung und Erfahrung zu erzählen mußte, war außerordentlich lehrreich und interessant. Die Weihnachtsfeier des Krieges mit ihrer immer höher steigenden Not und Armut standen wieder in der Erinnerung auf. Redner richtete an die Versammlung den warmen Appell, dafür mit zu sorgen, daß die Weihnachtsfeier nicht verflacht und verflüchtigt werde. Die Musik der Jugend, die Lieder einer Verteilung des Gesangsvereins „Frohstimm“ haben wesentlich zur Vertiefung und Ausgestaltung des Abends beigetragen. Wir möchten an dieser Stelle noch einmal allen danken, die sich wie schon so oft im letzten Jahre in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben. Jeder, der diese Abende miterlebt, weiß, daß sie immer das Gepräge von trauten Familienfeiern tragen.

**Kath. Dienstbotenverein Karlsruhe.** Am 28. Dezember 1929 versammelten sich wie alljährlich die katholischen Dienstboten der Stadt Karlsruhe im Annahaus zur gemeinsamen Weihnachtsfeier. Der Geist inniger, herzlicher Gemeinschaft durchzog die Feier und gab ihr das Gepräge eines Familienfestes. Sie galt auch gleichzeitig der Ehrung einer großen Anzahl Mitglieder, die durch langjährige treue Arbeit in einer Familie sich diese Auszeichnung erworben hatten. Eröffnet wurde die festliche Veranstaltung durch den hochw. Bezirkspräsidenten hochw. Herrn Kaplan Keller, der in seiner Ansprache seiner und aller Freude Ausdruck gab über das zahlreich erschienenen Dienstboten. Er wies darauf hin, daß das langjährige Dienstverhältnis eine Ehre bedeute für die Herrschaft. Dienstboten, die Leid und Freude geteilt miteinander teil. In heiliger Begeisterung wies er dann hin auf die Krippe, den echten religiösen Mittelpunkt des Weihnachtsfestes, um den zu ehren, der zu dienen gekommen war und um den sich heute hoch und nieder, arm und reich im frommen Sinn ein wie eine einzige, große Familie. Ein gemeinsam gesungenes Weihnachtslied bildete den Uebergang zur Festrede des hochw. Herrn Stadtpfarrer Dr. Riese r. Seine geistvollen Ausführungen über die Vergeistigung und Befreiung der Arbeit gipfelten in dem Appell an die Dienstboten und Beschäftigten der Arbeit, die durch Treue und reinen Lebenswandel dazu beitragen, daß die Seele der Arbeit zur Arbeit an der Seele werde. Die Auskündigung der Prämien für lange und treue Arbeit nahm der hochw. Bezirkspräsident Herr Kaplan Keller vor mit dem Geleitwort aus dem Briefe des hl. Paulus:

„Ihr seid ein Vorbild der ganzen Gemeinde durch euren Fleiß und untadeligen, vorbildlichen Lebenswandel.“ 42 Mädchen wurden mit schönen, wertvollen Bildern bedacht, darunter 30 für 8- bis 10-jährige Dienstboten, 8 für 11-jährige, 8 für 12- bis 14-jährige, 2 für 15-jährige und 1 sogar für 16-jährige Dienstboten (Magdalene Witterwolf, 25 Jahre bei Kälsch, Marie Wösch, 4 Jahre bei von Nicolai, Kath. Köpfel, 20 Jahre bei Prof. Verberich, Marie Kiefer, 25 Jahre bei Fräulein Ragenberger, Anna Giesert, 25 Jahre bei Kammermusiker Frohmüller, Pauline Wünsch 25 Jahre bei Professor Krapp). Im Geiste tiefster Treue und inniger Verbundenheit gingen Herrschaften und Dienstboten durch gute Jahre, Kriegs- und Inflationsjahre und teilten alles miteinander, und der Allwissende schaut auf den Doroismus, der im Verborgenen blüht, wo treue Dienstboten mit ihrer verarmten Herrschaft ihre farge Rechte teilen. Wieder könnte man das Wort anwenden, das die Heiden von den ersten Christen sprachen: „Seht, wie sie einander lieben.“ Den unterhaltenen Teil bildete ein vom Dienstbotenverein St. Peter und Paul unter Regie von Fräulein Hauptlehrerin Hader padend vorgeführtes Weihnachtsspiel mit nachfolgenden lebenden Bildern. Das gemeinsam gesungene Lied „Stille Nacht“ beendete die erhabend verlaufene Feier, die für alle Teilnehmer eine echte Feststunde war, deren verklärter Schimmer noch lange hingleuchtet über den trauten Alltag und neuen Mut gibt zu treuer Arbeit im katholischen Dienstbotenverein, der seine Mitglieder unentwegt weiter führt — vorwärts und aufwärts.

**Weihnachtsfeier der Beamtinnen des Karlsruher Postämtes Karlsruhe.** Eine selten schöne und stimmungsvolle Weihnachtsfeier veranstalteten Samstagabend die Beamtinnen des Postämtes Karlsruhe, die in großer Zahl sich mit ihren Familienangehörigen in der Glashalle des Stadtgartens zusammengefunden hatten. Der Saal, in Tannenbaum und Kerzenschimmer, bot ein trautes Bild. Ueber der ganzen Feier lag ein Dreiklang, der immer wieder des Hörenden Ohr traf: aus den Begrüßungsworten, einem Weihnachtsmelodram, verfaßt von einer jungen Karlsruherin, aus den Liedern Lang Glaube, Friede und Liebe. Aus den herzlichen Worten, mit denen Fräulein Emma L o r b e e r als erste Vorsitzende Begrüßung und Kolleginnen begrüßte, trat die Sorge um die Feiertage hervor, der sich kein Verantwortlicher verschließen kann, doch stärker war ihr Glaube des Ueberwindens. Sie baute eine Brücke von der medianisierenden Arbeit zum Menschlich-Seelischen, das die Kräfte wieder schaffen muß, die nötig sind zum Gelingen unseres Volkes. Die große Sehnsucht nach Frieden vermittelte das Weihnachtsmelodram, doch eine große Liebe strahlte aus all dem Gegebenen, das geboten wurde aus hilfreichen Händen, in zahlreichen Räthen, die der Nikolaus (Fräulein Reide) in zwei großen Säden von der Himmelspforte abließerte, durch Judenstiftung von Kunst der Befang, alles ließ auf ein großes Gemeinschaftsgefühl schließen, eine schöne Arbeitsgemeinschaft, die in unserer realen Zeit besonders beglückend empfunden wird. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Celovortrag des Herrn Rudolf und einem Prolog „Weihnachten“, von Fräulein E. Vorber verfaßt und gesprochen. An das allgemein gesungene „Stille Nacht, heilige Nacht“ schloß sich das von Fräulein Maria Koppel geschaffene Weihnachtsmelodram, das von den Damen Kläre K ö p p e l, Martha K i n i t z, Martha S t ö f f e r und Kläre D i n g e r den Hörenden in tiefempfundener Weise vermittelt wurde. Künstlerisch eindrucksvoll war das Lebende Bild „Christi Geburt im Stalle“. Am Klavier und in Gesang gaben die Damen Ruth D i r z und Anneliese D ö r z, sowie Fräulein D e d i r l e i t e s. Im zweiten Teil der Weihnachtsfeier nach der Ankunft des Nikolaus war die Fröhlichkeit eingeleitet. Hier entludte vor allem die kleine Farnelose Wolf mit ihrer Tanzgruppe „Ihre Tänze Amorettenstübchen“, „Wiener Walzer“ und „Rausch“ offenkundig ein Talent. Die kleine Künstlerin hatte sich schnell alle Herzen erobert. Eine wertvolle Vereisung ersuchte das Programm durch den Vortrag mehrerer Lieder von Fräulein K u f, die nicht nur über eine ausgezeichnete Gesangstechnik verfügte, sondern auch eine starke musikalische Einfühlungskraft erkennen ließ. Künstlerisch vollendet wurde von ihr die „Juwelenarie“ aus Margarete zum Vortrag gebracht. Ein gleicher künstlerischer Genuß waren zwei weitere Celovorträge des Herrn Rudolf. Beide konnten reichen Beifall ernten, der auch für Fräulein S o b e r und Herrn K o o s am Klavier galt, waren doch beide in ihrem dezenten Spiel eine gute Stütze der Solisten. — Mit Recht konnte am Schluß die zweite Vorsitzende Fräulein Schumacher mit Verliebtheit den Abend als gelungen betrachten.

**Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband** veranstaltete am vergangenen Sonntag eine schöne, überaus gut besuchte Weihnachtsfeier in der „Eintracht“. Die prächtige Kapelle, die Karlsruher Orchestervereinigung im D.N.H., unter der Leitung von Herrn Paul W e i t a c h gab so gute Proben ihres Könnens und war so gut im Auge, daß sie das Publikum in einen warmen Begeisterungstaukel versetzte. Das Langmilde „Fröhliche Weihnachten“ von Ernst Kädel gelang vortrefflich; das Orchester konnte sich sogar zu „Gnom“ von Beethoven herannahe. Großen Beifall riefen auch die Lieder der Konzertfängerin Martha D i e r hervor. Mit weittragender Sopranstimme sang sie stimmungsvolle Lieder von Reger und Brahms. Sehr schön klang die junge Marianne D o r m s d e n s - D r a u s f a h r t. Der von Frau Vertens-Reger eingespielte Tanz war das helle Ereignis aller Zuschauer und zwar so sehr, daß eine Wiederholung gewünscht werden mußte. Sehr schön sang der Männerchor im D.N.H. unter der Leitung von Herrn Felix S t a d l e einige Weihnachtslieder. Zwei Celopartien, Träumerei von Schumann und Berceuse von Godeard, spielte Herr Konrad S t e i t e r mit anerkennenswerthem Talent; ihm war Herr Heinrich P e t r i ein guter Begleiter. Den Abschluß der Feier bildete allgemeine Tanz, bei dem das Publikum mit der rühmlichst bekannten Kapelle weitestehen durfte.

× **Das Sänger-Quartett Karlsruhe-Süd** hatte am Sonntag, den 22. Dezember d. J. seine Getreuen zu einer kleinen, aber dem Quartett durchaus würdigen Weihnachtsfeier in sein Lokal zum „Barbarossa“ geladen. Mit dem vom Quartett unter dem neuen Dirigenten, Herrn Hauptlehrer O s t e r w a l d, stimmungsvoll zu Gehör gebrachten Chöre „Horch, die Weihnachtskugeln“ und „Hymne an die Nacht“ wurde die Feier eröffnet. Ein vom Mitglied Leibracht verfaßter Prolog wurde von Fräulein Paula A g t m a n n wirkungsvoll vortragen. Hierauf richtete der 1. Vorstand des Quartetts warme Worte der Begrüßung an die Erschienenen. Unter Begleitung der Musik erklang das gemeinsam gesungene Lied „Stille Nacht“. Alsdann wurde zur Bescherung der Quartettmitglieder geschritten. Da gab es glänzende Augen, und jedes der Kleinen sagte sein Weihnachtsgedichtlein. Zu erwähnen sei die erst 11-jährige Hildegard K o r c h e r, welche zwei Weihnachtslieder zu aller Erstaunen am Klavier zum Vortrag brachte. In seiner bekannt schmissigen Vortragweise sang das Quartett noch einige Lieder. Herr Walter M ö h n e r gab wieder Zeugnis von seinem Können, indem er den Abend durch seine glänzend vortragenen Tenorsolien verschönte; eine verständnisvolle Begleiterin hatte er am Klavier durch Frau W u f f e l e r i n K o r c h e r. Zum Schluß ergriff der Vertreter des Gesangsvereins Ehenbahn-Fahrtpersonal, Herr Metz, das Wort, dankte für den schönen und gnußreichen Abend und ließ seine Rede auf ein Hoch auf das deutsche Lied ausklingen. Eine Gedenkbescherung beschloß die Feier.

## Filmwelt

Best: „Submarine“.

**Zonfilm?** Diese Bezeichnung könnte zu falschen Schlüssen veranlassen. Es handelt sich hier um einen G e r ä u s c h f i l m primitiver Natur. Der Film hat ja schon früher in Berlin und anderswo Ablehnung gefunden. Wir können uns dem nur anschließen. Der Film selbst ist von erschreckender künstlerischer Niveaulosigkeit. Von Geräuschen sind etwa zu hören: Das Quicken einer Taumwalze, das Schlagen eines Hammers, Menschen- und Meeresgeräusche. Selbstverständlich wirken Feiertage nur hörend, weil sie die Illusion betriegen anstatt sie zu erhöhen. Denn das Publikum merkt eben in diesem Fall nur, was es nicht hört. o. k.

**Babisches Landestheater.** Das Drama „Die andere Seite“ von A. G. Scherriff, deutsch von Hans Reiffger, das am Samstag, den 4. Januar, von Felix Baumbach in Szene gesetzt, zur hiesigen Aufführung kommt, wird in den Hauptrollen von den Herren Dahlen, Gemmede, Graf, Hierl, Just, Knebel, Müller, Prütz, Schulze und von der Tend dargestellt. — Das Bühnenbild erstellte Torsten Hecht, die Kostüme Margarete Schellenberg.

**4. Sinfoniekonzert des Babisches Landestheater-Orchesters.** Mit der reichsdeutschen Aufführung der 4. Sinfonie von Felix Weingartner im kommenden vierten Sinfoniekonzert (Montag, den 6. Januar) steht ein bemerkenswertes Ereignis bevor. Denn in diesem Opus 74 wagt der Komponist nichts Geringeres als aus Schuberts „Unvollendeter“ das Scherzo, von dem nur wenige Skizzen vorhanden sind, zu ergänzen und sein ganzes H-Moll-Werk, „La Tragic“ benannt, dem Gedächtnis Schuberts zu widmen. Im übrigen vermittelt das Programm die Befanntschaft mit Emanuel Beuzmann, dem wohl bedeutendsten Cellisten der Gegenwart, der den Solopart in Scharnis D-Dur-Bioloncellkonzert spielen wird. Die zweite Violoncellpartie bringt außerdem noch unter der Leitung von Generalmusikdirektor Josef Krips Schumanns vierte Sinfonie (D-Moll) zur Darstellung.

## „Schafft frohe, kräftige Jugend“

fordert auch das neue Jahr!

Die Wohlfahrtswertzeichen dienen „zur Kräftigung der Jugend“, Benutzt sie! Kauft sie bei unseren Caritasverbänden!

**Zum Strandfest der Ruderer auf Mappenvödt.** Man spricht viel in der Landeshauptstadt von dem am kommenden Sonntag in sämtlichen Räumen der Festhalle stattfindenden „Strandfest der Ruderer auf Mappenvödt“. Zahlreiche fleißige Hände sind damit beschäftigt, der Festhalle ihr nützlichstes Gewand zu nehmen und sie in ein farbenfreudiges Wimmel- und Plagenfeld zu hüllen. Aufgestellte Strandkörbe und buntfarbige Sonnenschirme vom Rheinstrandbad werden „Strandbad Mappenvödt“ vorzudecken. Die Ruderer erscheinen mit ihren schmutigen blauen Anzügen, in denen sich die Strandfestbesucher mit ihrer Kleidung nicht dem sommerlichen Charakter des Festes anpassen werden. Es kann schon jetzt verraten werden, daß den hoffentlich zahlreichen Besuchern, neben dem Tanz, noch sonstige Darbietungen geboten werden. Der Rudererklub wird mit Vorführungen der sportlichen Gebanten betonen. Zum Tanz spielen insgesamt vier Kapellen auf. Außerdem werden hier erstklassige Kabarettvorstellungen die Tanzfolge in ungezwungener Weise unterbrechen. Besondere Ueberraschungen sind noch vorbehalten, um den Reiz des Festes zu der ersten größeren Veranstaltung im neuen Jahre zu erhöhen. Der Vorverkauf bei den bekannten Stellen hat bereits sehr lebhaft eingeleitet. Es empfiehlt sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, zumal im Vorverkauf eine Preisermäßigung eintritt. Bei Stadtyrtenennehmer können ferner Bestellungen gegen eine kleine Vormerkgeldgebühr gemacht werden.

## Karlsruher Ständebuch-Auszüge

**Todesfälle und Beerdigungszeiten.** 30. Dez.: Elisabeth R a f f e t t e r, Ehefrau von Wilhelm Raffäter, Wirt, 26 Jahre. Neuburgweier. — Richard Josef M e i e r, ledig, tech. Telegraphenpraktikant, 25 Jahre. 2. Jan., 14 Uhr. — Karl E i d, Chemann, Fabrikarbeiter, 77 Jahre. Mühlburg. — Anna F i r c h e r, Witwe von Eduard Fircher, Fortschreiber, 80 Jahre. 2. Jan., 12 Uhr. — 31. Jan.: Margarete H ö f e l e, 1 Stunde alt, Vater Heinrich Höfel, Polizeimeister, 8. Jan., 14 Uhr. — August O c h s, Chemann, Ueberbuchhalter, 70 Jahre. 8. Jan., 14 Uhr. — Wilhelmine R e g e r, Ehefrau von Karl Reger, Rouler, 86 Jahre. Leopoldshafen. — Luise G a s e r, gesch. Ehefrau von Karl Gasler, Tapezier, 87 Jahre. 2. Jan., 13 Uhr. — Judith S l a g o m, 9 Jahre alt, Vater Willi Slagom, Kammermusiker. 2. Jan., 14.30 Uhr. — 1. Jan.: Emma R e v i s, Witwe von Josef Revis, Privatmann, 85 Jahre. 8. Jan., 11.30 Uhr. Feuerbestattung. — Otto K r a f t, Chemann, Uhrmachermeister, 66 Jahre. Heidelberg. — 2. Jan.: Katharina Z i m m e r m a n n, Witwe von Peter Zimmermann, Kaufmann, 88 Jahre. 4. Jan., 13.30 Uhr.

## Tages-Anzeiger

für Freitag, den 3. Januar 1930.

**Babisches Landestheater.** Abends 10 1/2 Uhr: „Louise“. **Solotheater.** Abends 10 Uhr: „Kaver Terzofal in Runt Laht aus“. **Babische Lichtspiele (Konzerthaus).** Abends 10 1/2 Uhr: „Pamir“ dazu „Kampf ums Dasein im Ozean“.

**Der Stadtauslage unserer heutigen Nummer liegt ein Rundschreiben bei, in dem sich die neu gegründete K u n - d e n - K r e d i t G. m. b. H., Karlsruhe, an die Käufer-schaft wendet und die Vorteile des neuen Kreditystems klarlegt. Bei dem hohen Interesse, welches der neuen Kunden-Kredit G. m. b. H. in Karlsruhe zweifellos entgegengebracht werden wird, sei auch an dieser Stelle auf das Rundschreiben hingewiesen.**

**Herausgeber und Verleger:** Babena, A. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Babena, Karlsruhe i. B. Haupt-schriftleiter: Dr. J. L. Meyer, Verantwortlich für Nachrichten-dienst, Politik und Handel, Dr. W. Müller-Mett; für Kulturelles und Beuilleton: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Babische Chronik und Sport: A. Niggard; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Niederle; sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.

Notar: Notar Dr. B. B. B.

Verliner Redaktion: Dr. G. Schuster, Berlin SW. 61, Großbeerenstr. 26, I.

Freitag mit Preisermäßigung Anzug- und Mantelstoffe  
Samstag **Reste-Tage bis zur Hälfte** Kleiderstoffe  
Montag **de Wertes!** Aussteuer- und Weißwaren  
**W. Boländer** Gardinen, Läufer etc.

# Badische Chronik

## Zu dem Mord in Marzell

Ullingen, 2. Jan. Zu der Ermordung des Fischhändlerpächters Braun in Marzell wird bekannt, daß etwa 100 Meter vom Totort entfernt ein in den Boden eingegrabenes und in einen Sack eingewickeltes Gewehr gefunden wurde. Diese Entdeckung konnte mit Hilfe eines Polizeihundes gemacht werden. Ein hier umgehendes Gerücht, wonach die Kleider des als verdächtig beschriebenen jungen Mannes und auch der die Gesuchte Hut des Ermordeten in einem Kamin gefunden worden seien, entspricht nicht den Tatsachen.

Ullingen, 2. Jan. (75 Jahre städtische Sparkasse.) Die städt. Sparkasse Ullingen konnte im Laufe des vergangenen Jahres auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Am Schluß des Gründungsjahres 1854 betrug die Sparkassenlage bereits über 26 000 Gulden, im Jahre 1914 war der Sparkassenbestand auf über 9 Millionen Mark angewachsen. Seit der Inflation haben die Einlagen wieder 2 1/2 Millionen RM. überschritten bei einer Einlegerzahl von 4714.

## Polizeibilanz der Mannheimer Silvesterfeier

Mannheim, 2. Jan. Trotzdem die Polizei in der vergangenen Silvesterfeier dem Neujahrsschießen gegenüber Zurückhaltung beobachtete, gab es für sie eine Menge zu tun. Außer zahlreichen Unfällen mußte die Polizei bei Schlägereien eingreifen, um Schlämmeries zu verhindern. So wurden zwei Loggierherren und ein Baldführer von drei festgestellten Tätern körperlich mißhandelt und erheblich verletzt. In einem Gasse der Käferstraße wurde ein 22jähriger Marzoff von einem 28 Jahre alten Kaufmann über das Treppengeländer des zweiten Stockwerkes demontiert. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Nischelsbach (bei Rastatt), 2. Januar. Unvorsichtiger Schütze. In der Silvesterfeier, ebenfalls gegen 9 Uhr, holte der 40 Jahre alte Fabrikarbeiter Hermann Wirtmann aus seinem Schranke die aus dem Kiste mit nach Hause gebrachte Armeepistole, Mod. 1914, und richtete die Waffe gegen den in der Stube weilenden 20 Jahre alten Glaser Benzelin Kraft, der zum Besuche in seinem Heimatort war. Wirtmann ging ein Schuß los und traf für argzählige Hilfe und verbrachte den Schwerverletzten ins Rastatter Krankenhaus. Kraft verlor gegen halb 9 Uhr des Neujahrstages. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet. Er gibt an, nicht gewußt zu haben, daß noch ein Schuß im Laufe steht.

Ottensau (bei Gernsbach), 2. Jan. (Schadenfeuer.) Am Neujahrstage, morgens 5 Uhr, brach in der Scheune des Wälders Wilhelm Schmitt ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit über das ganze Anwesen erstreckte und es nahezu ganz in Schutt und Asche legte. Die Ursache war alsbald zur Stelle, und es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Von dem Haus stehen noch einige Mauerreste. Die Scheune ist vollständig niedergebrannt. Große Entschädigungen wurden ein Opfer der Flammen. Der Gesamtschaden dürfte 10—12 000 Mark betragen. Auch der Fahrnis Schaden ist erheblich. Die Ursache des Brandes soll in dem Abbiegen eines Feuerwerkskörpers liegen.

## Neujahrsgroßgratulation beim Erzbischof

Am Neujahrsmorgen begaben sich die Mitglieder des Erzdiözesan-Kapitels und Ordinariat, dessen Beamte, sowie eine stattliche Zahl Geistlicher zu ihrem Oberhirten, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. Generalvikar Prälat Dr. Geßler sprach im Namen der Anwesenden und der ganzen Erzdiözese. Er dankte für die dargebotenen Glückwünsche. Er sagte dabei weiter: Wenn in der Welt Schwierigkeiten zu überwinden waren, wenn es galt eine Gemeinde, ein Volk, eine Diözese aufwärts zu führen, so waren es nicht Meteore des Geistes, nicht Meister des Wortes, die es vollbracht haben, sondern schlichte, einfache, aber tüchtige, fleißige, unerschrockene, selbstlose, gottberaubende Männer und Frauen, die das Werk zustande gebracht haben. Diese Tatsache sei ein Fingerzeig wie im neuen Jahre die Aufgabe gemeinert werden könne. Am Schluß erteilte der Erzbischof allen Anwesenden den bischöflichen Segen.

Mannheim, 2. Jan. (Ein Gartenhaus in Flammen.) Aus unbekannter Ursache geriet in der Godesstraße in der ersten Stunde des neuen Jahres ein beschöntes Gartenhaus in Brand. Das Haus selbst wurde schwer beschädigt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

## Auto-Explosion auf der Landstraße

Grabow (Mecklenburg), 2. Jan. Ein Hamburger 4 Tonnen-Lastkraftwagen geriet zwischen Parkeet und Grabow, in der Nähe der Ortschaft Barnum in Brand. Den beiden Insassen gelang es gerade noch, den Kraftwagen, der mit verwohlenen Felten und drei Fässern Del beladen war, zum Halten zu bringen und auf die Felder zu flüchten, bevor das Del explodierte, den Wagen auseinandertrieb und in einen Trümmerhaufen verwandelte.

## Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 2. Januar. Gestern brachte die ruckartige maritime Luft der noch dem Nordmeer abgezogenen Zykone weitere Milderung, die verbunden mit harter Ausstrahlung, zu borbereiteten Fröhen führte. (Baro bis -9 Grad.) Die Folge der Zykone hat jedoch keine Unterbrechung erfahren. Mit außerordentlicher Gewalt ist eine Sturmflut nach der Nordsee vorgestoßen und fördert eine kräftige Barometernachdrucke. In ihrem Bereich haben die Winde zu Sturmstärke aufgefrischt. Da noch eine weitere Depression nachfolgt, behalten wir bis auf weiteres die allgemeine Witterung.

Vorausichtige Witterung für Freitag: Sehr mild bei südwestlicher Luftzufuhr, veränderlich mit Regenfällen, höchste Gebirgslagen Schneefall, Temperaturen im Gebirge bei Null Grad.

Wetterstand des Rheins am Donnerstag, 2. Januar, morgens 8 Uhr: Badstätt 238, gef. 7; Babel 51, gef. 18; Schiffermühl 118, gef. 15; Rehl 268, gef. 12; Magau 448, gef. 14; Mannheim 848, gef. 18; Raab über zwei Meter.

## Kopfschmerzen



### Woher kommen Ihre Kopfschmerzen?

In der Mehrzahl aller Fälle liegt die Ursache zu Kopfschmerzen in mangelhafter Verdauung, in unregelmäßigem Stuhlgang und in Festsetzung aufgespeicherter Kotmassen in den Därmen. Diese trüben Massen vergiften Ihr Blut, bringen Ihr ganzes inneres System in Unordnung, und die Folge ist: Benommenheit und heftige Kopfschmerzen.

Die Ihnen Ihre gute Stimmung und Ihre ganze Leistungsfähigkeit nehmen, die Sie abgepannt, müde und matt machen, so daß Sie sich am liebsten an hellen Tagen zu einer Zeit, wo Sie normalerweise kein Ruhebedürfnis verspüren, auf das Sofa oder ins Bett legen möchten, weil Ihnen Ihr Dasein verleidet ist und Sie für nichts zu haben sind.

Und dabei ist es nur ein kleiner Schritt, eine Spielerei, solchen Zuständen vorzubeugen und sie so gut wie völlig auszuschalten bzw. unmöglich zu machen. Halten Sie Ihre Därme, Ihr Verdauungssystem in Ordnung!

Kruschen hilft Ihnen und Ihrem Inneren. Kruschen sorgt für regelmäßigen Stuhlgang in milder, nicht reizender Form. Kruschen ist das ideale Abführ- und Darmreinigungsmittel, dabei völlig harmlos in seiner Wirkung, es durchdringt die Lebenszellen, entgiftet die Säfte, emulgiert und verjüngt Ihr inneres System. Beginnen Sie noch heute mit

## NEO Kruschen SALZ

Sie werden begeistert sein. Kruschen ist in der ganzen Welt als das typische Stoffwechsel-Salz seit Jahrzehnten bekannt und eingeführt. 1 Originalglas kostet Mark 3.- in Apotheken und Drogerien und reicht für 100 Tage. Lehnen Sie Neobehandlungen ab. Achten Sie auf den Namen „Neo-Kruschen-Salz“ und die gelb-schwarze Packung. Kruschen ist angenehm zu nehmen, da ohne jeden Beigeschmack.

# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Steigender Verbrauch

Ziel unserer Wirtschaft ist zweifellos das Bestreben, jedem einzelnen von uns das Leben so leicht und angenehm wie möglich zu machen, besonders seine materielle Wohlfahrt zu fördern. Es ist erstannlich, wie sehr es uns in den wenigen Jahren seit der Stabilisierung gelungen ist, unseren Konsum auszuweihen. Dabei darf man nicht nur den Verbrauch im privaten Haushalt heranziehen, eine ständig wachsende Bedeutung hat heute auch der „soziale Konsum“, wie man ihn nennen könnte, d. h. die Ausgaben für Wohlfahrtspflege, Sozialversicherung usw. Einige Zahlen: In Form von Löhnen und Gehältern wurden, wie Generaldirektor Dr. Silberberg jüngst auf der Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie darlegte, seit dem 1. 1. 1924 an 25 Milliarden Mark mehr bezahlt. Wenn auch das Jahr 1929 ein Jahr mit besonders niedrigen Löhnen war und in der Zwischenzeit die Ersparnisse zugenommen haben, so bleibt trotzdem die Tatsache bestehen, daß der Verbrauch in den letzten Jahren eine merkbare Ausdehnung erfahren hat, wie auch der ständig steigende Konsum an Fleisch, Tabak, Alkohol, Kaffee, Süßfrüchten usw. zeigt. Die Sozialversicherung hatte 1928 bereits 5,9 Milliarden Mark Einnahmen gegenüber 2,1 Milliarden Mark 1913 zu verzeichnen. Dabei fehlen noch die Aufwendungen für Wohlfahrtspflege und sonstige Fürsorge. Ein schließlich dieser beläuft sich der gesamte Sozialhaushalt in Deutschland nach Angabe des früheren Vorsitzenden der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, auf rund 11 Milliarden Mark oder das dreifache dessen, was der ganze Reichshaushalt vor dem Kriege betrug. Die Gesamtausgaben des Reiches sind von 1924 bis 1928 um nicht weniger als 3,6 Milliarden Mark gestiegen. Auf der Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie schätzte kürzlich Müller-Oerlinghausen die durch die öffentliche Hand laufenden Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden, sowie in den sozialen Organisationen auf 25 Milliarden Mark, d. h. verglichen mit dem Volkseinkommen von rund 60 bis 65 Milliarden Mark werden 40 Prozent des Volkseinkommens durch den Staat konfisziert. Die „sozialistischen Monatshefte“ kamen durch ihren Beurteiler Quessel sogar zu der Feststellung, daß über 50 Prozent des Volkseinkommens bereits heute durch die öffentliche Hand gebunden sind. Die Inanspruchnahme derart hoher Beträge für öffentliche Zwecke hat der Wirtschaft so viel Kapital entzogen, daß sie ihre Betriebe nicht in dem Maße aufrechterhalten kann, wie es notwendig ist. Die Folge ist, daß die Zahl der Arbeitslosen bereits am 5. Dezember wieder 1,25 Millionen erreichte, eine Zahl, die im letzten Winter erst im Januar 1929 erreicht wurde. Wir werden aller Voraussicht nach in diesem Winter mit noch mehr Arbeitslosen rechnen müssen als vor einem Jahr. Die Zahl der Krisenunterstützten betrug im November 171 600 gegenüber 92 900 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der offenen Insolvenzen (Konkurse und Vergleichsverfahren) ist von 11 080 im Jahr 1928 auf 15 337 im Jahr 1929 gestiegen. An vielen Gerichten ist jeder fünfte Prozeß ein Wechselprozeß, fällt also in das Gebiet der Zahlungsschwierigkeiten. Man könnte noch mehr solcher düsteren Zahlen anführen: sie alle würden zeigen, daß steigender Verbrauch, der private sowohl wie der soziale und öffentliche, nur dann einen Fortschritt auf die Dauer bedeutet, wenn dadurch nicht die Existenzgrundlage der Wirtschaft, von der wir ja alle leben müssen, geschmälert wird. Dies scheint aber heute leider der Fall zu sein, weil wir offenbar der Wirtschaft mehr Mittel, als ihre Produktionssteigerung erlauben würde, entziehen und ihr so das Kapital vermindern, das sie zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe, zur Weiterbeschäftigung ihrer Arbeiter und zur Erfüllung ihrer sonstigen Zahlungen benötigt.

## Wirtschaftsschau

### Verdingung von Werkstattnutzholz.

Die Eisenbahndirektion Kassel forderte Angebote ein wegen Lieferung bedeutender Posten Weich- und Hartholzschnittholz für den Bedarf der verschiedenen Eisenbahnwerkstätten. Da namhafte Mengen für Darmstadt und Frankfurt a. M. in Betracht kamen, war starke Beteiligung süddeutscher Sägewerks- und Holzhandelsfirmen (Baden, Württemberg, Bayern, Pfalz) zu beobachten; aber auch viele rheinländische, mittel-, nord- und ostdeutsche Firmen legten Preise vor. Besonders umfassend waren die Andienungen an Ila Kiefernholzschnittholz mit zum Teil sehr niedrigen Forderungen. Verlangt wurden u. a. je ehm frei Bahnwagen der Versandstationen folgende Preise: 684 ehm Ia Kiefernholzschnittholz, scharfkantig, 15—50 mm stark, 10—30 cm breit, 2,90—3,00 m lang, für Paderborn, 68,30—126 RM., 550 ehm Fichtenschnittholz 1. Klasse, scharfkantig, 29 bis 50 mm stark, 14—30 cm breit, 2,90—3 m lang, für Darmstadt, 55,50—92 RM., 370 ehm Tannenschnittholz 1. Kl., scharfkantig, 15—30 mm stark, 10—32 cm breit, 4,50 m lang, für Darmstadt, 49—80 RM., 105 ehm Eichenschnittholz, scharfkantig, 40—140 mm stark, 21—30 cm breit, 2,20—3 m lang, für Paderborn, 115—185 RM., 296 ehm Eichenschnittholz, unbeschäumt, 25—100 mm stark, für Frankfurt a. M., 82—165 RM.

Papierfabrik August Koehler A.-G., Oberkirch (Baden). Das Unternehmen verteilte für 1928/29 (30. 6.) aus einem nach RM. 313 378 Abschreibungen und Delkredererzielten Reingewinn von RM. 217 573 5 Proz. Dividende auf RM. 2,1 Mill. A.-K.

Schrag & Söhne A.-G., Bruchsal (Baden). Diese Familiengesellschaft (Malzfabrik) erzielte 1928/29 (31. August) nach RM. 17 884 (12 700) Abschreibungen einen Reingewinn von RM. 74 689 (45 448) und verteilte daraus wieder 10 Proz. Dividende an RM. 262 500 eingezahltes (insgesamt RM. 315 000-Aktienkapital.

## Börsen

Berlin, 2. Jan. Der Anfang des neuen Jahres zeigte vormittags dieselbe Geschäftslage, durch die sich schon seit geraumer Zeit der Frühverkehr auszeichnet. Während man zu dieser Zeit eine Tendenz noch nicht erkennen konnte, machte sich in der Vorbere eine gewisse Unsicherheit geltend, die wohl in erster Linie auf den unmittelbaren bevorstehenden Beginn der Haager Konferenz zurückzuführen war. Vielfach hörte man auch die Befürchtung, daß möglicherweise noch einige Exekutionen stattfinden könnten. Auf der anderen Seite ließen die leichteren Geldsätze im Ausland und die belgische Diskontermäßigung von 4 1/2 auf 3 1/2 Prozent, die eine Londoner wieder anheben, daß auch hier die Reichsbank noch im Laufe des Januar eine Diskontsenkung eintreten lassen werde, nachdem auch der Privatskontsatz eine Ermäßigung erfahren hätte. Die ersten Kurse lagen nicht einheitlich, aber doch eher etwas schwächer, da noch immer kleine Provinzverkäufe vorlagen. Im allgemeinen hielten sich die Verluste im Rahmen von 1—2 Prozent, und nur einzelne Werte wie Rhein, Braunkohlen, Bergmann, Schubert & Salzer, Dessauer Gas und Feldmühle verloren darüber hinaus bis zu 4 Prozent. Fester eröffneten dagegen Reichsbank plus 2 1/2 Proz., Karstadt plus 1 1/2, Buderus plus 1 Proz., Rhein Stahl plus 3/4 Proz. und die Auslandswerte Svenska plus 2 1/2 Mk. und Chade plus 3/4 Mk. Bei letzteren regten wohl hauptsächlich die gemeldeten festeren Londoner Vorbörsenkurse an. Nach den ersten Kursen stagnierte das Geschäft zunächst fast vollkommen.

Berlin, 2. Jan. Der Privatskont wurde für beide Sichten um je 1/4 auf 6 1/2 Proz. ermäßigt.

Frankfurt, 2. Jan. Die festeren Auslandsmeldungen aus New York konnten die Stimmung an der heutigen Abendbörse günstig beeinflussen, sodaß die Kurse meist gut behauptet und teilweise sogar leicht befestigt lagen. Die Umsatzstätigkeit war allerdings bei dem fast völligen Fehlen neuer Kaufordres äußerst gering. Farben, Licht und Kraft und Siemens gewannen bis zu 1 1/2 Prozent gegen den Berliner Schluss. Im übrigen waren die Kursveränderungen nicht nennenswert. Der französische Franc wurde amtlich mit 16,497 notiert.

## Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 2. Jan. Weizen, märk. 252 bis 253, März 274, Mai 284, Roggen, märk. 186,50—170,50, März 196—195,50, Mai 206,50—206,75, Braugerste 187—203, Industrie- und Futtergerste 165—175, Hafer, märk. 150—158, März 169, bis 162, Mai 179, Weizenmehl 29,75—35,50, Roggenmehl 23,50 bis 26,90, Weizenkleie 11—11,25, Roggenkleie 9,50—10, Viktoriarbsen 29—38, kleine Speiseerbsen 24—28, Futtererbsen 21 bis 22, Pelnusken 20—21, Ackerbohnen 18,50—20, Wicken 23 bis 26, Lupinen, blaue 14—15, gelbe 16,50—17,50, Seradella, neue 26—31, Rapskuchen 18,40—18,90, Leinkuchen 23,80—24, Trockenschnitzel 8,20—8,40, Soyaextraktionsschrot 17,30—17,70, Kartoffellocken 14,50—15,10, Speisekartoffeln, weiße 2—2,30, rote und Odenwälder blaue 2,40—2,70, gelbfleisch 2,80—3,20, Nieren 3,80—4,20, Fabrikartoffeln in Pig. 8,5—9.

Berliner Metallbörse vom 2. Jan. Elektrolytkupfer 170,25, Raffinadekupfer 143,50—145, Standardkupfer 130—131, Standard-Blei per Januar 41,25—41,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtform 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 62—66, Silber in Barren 63,50—65,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 8—10.

Allgäuer Butter- und Käsebörse. Kempten, 31. Dezbr. Molkereibutter 150—156 (150—156), Marktlage ruhig. Qualitätszuschlag nach Statistik der Vorwoche im Durchschnitt 7,9 Pig. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware 29 bis 32 (32—35), Marktlage unverändert. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt 95—110 (95—110), Marktlage unverändert.

Mannheimer Produktenbörse vom 2. Jan. Großgetreide fest, Futtermittel ruhig. Sowohl für Auslands- als auch für Inlandsweizen werden erhöhte Preise verlangt. Die Tendenz ist noch unausgesprochen, da der erhöhte neue Zoll noch nicht zur Wirkung kommt. Weizen, inl. 27,25—27,75, ausl. 29,50 bis 33, Roggen, inl. 19,50—19,75, Hafer, inl. 17—17,75, Braugerste, bad., bess. 20—22, Futtergerste 16,75—17,75, Mais, gelber 18,25 bis 18,50, Soyaeschrot, Mannh. Fabr., prompt 17,75, Bierreber 14,75—15,50, Trockenschnitzel 9,50—9,75, Weizenmehl, Spezial Null 40, Roggenmehl 28,50—33, Weizenkleie, feine 9,25—9,50.

Großhandelspreise (in Mark) vom Karlsruher Wochengroßmarkt am 2. Januar (nach Mitteilung des städt. Statist. Amts). Kartoffeln, gelbe Industrie Zentner 3,50—4,00 (19. Dezember 3,30—4,00), Rosenkohl 30,00—35,00 (20,00—32,00), Blumenkohl, franz. Stück 0,40—0,60 (0,80), holl. 0,80 (0,50), ital. 0,40—0,60 (0,48—0,50), Rotkraut, inl. Zentner 9,00—10,00 (6,00—10,00), holl. 8,00—12,00 (6,00—10,00), Weisskraut, inländ. 6,00—8,00 (4,50—8,00), Wirsing 10,00—12,00, Spinat 20,00 (10,00—15,00), Rübenn, gelbe 4,00 (4,00), Schwarzwurzel, inländ. 20,00—30,00 (20,00), Kopfsalat, franz. Stück 0,30 bis 0,25 (0,21—0,23), Zwiebeln, inländ. 5,50—6,50 (5,50), italien. 6,00 (7,00), Tafeläpfel, inländ. 12,00—30,00 (12,00—20,00), holl. 20,00 (22,00—24,00), Kochäpfel 8,00—10,00 (20,00), Nüsse, ital. 30,00—36,00 (38,00), franz. 65,00 (40,00—60,00).

### Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden.  
Verbandsspiele am Sonntag, den 5. Januar 1930.

**Gauklasse 1. Mannschaften.**  
Grünwinkel — Daxlanden.  
Baden-West — Rüppurr.  
Achern — Weierheim, Beginn 8 Uhr.  
Erzingen — Karlsruhe-West.  
Mittelstadt — Ettlingen.

**Gauklasse 2. Mannschaften.**  
Baden-West — Rüppurr, Beginn 1 Uhr.  
Mittelstadt — Ettlingen, Beginn 1 Uhr.

**A-Klasse 1. Bezirk.**  
Lauf — Dos, Platz in Sasbach.  
Baden-Mittelstadt — Haueneberstein, Platz in Dos.  
Mühl — Baden-Niedertal, Beginn 1 Uhr.

**A-Klasse 2. Bezirk.**  
Rastatt — Oetigheim.  
Speffart — Au a. Rh., Platz in Spinnerei Ettlingen.

**A-Klasse 3. Bezirk.**  
Mühlburg — Mühlhausen.  
Erzingen — Bruchsal St. Peter.  
Forstheim-Süd — Karlsruhe-Süd.

**A-Klasse 2. Mannschaften.**  
Mühlburg — Bruchsal St. Peter, Beginn 1 Uhr.  
Mühl — Weier, ohne Punktverwertung.  
Reichenbach — Karlsruhe-Süd, ohne Punktverwertung.

**Gauklasse Junioren.**  
Karlsruhe-West — Mittelstadt, Oststadtplatz.

**A-Klasse Junioren.**  
Karlsruhe-Süd — Dietigheim, Weierheimer Platz.

Wo Vorstehend nichts besonderes bemerkt ist, finden die Spiele am 1/8 Uhr mit 10 Minuten Wartezeit statt. Im übrigen gelten die amtlichen Bestimmungen wie bisher.

Mit Jugendkraftbeil.  
A. Schneider, Gauspielwart.

**D.S.R. Ettlingen I — Achern I 3:6.**

Am letzten Sonntag fanden sich auf dem Ettlinger Spielfeld zum ersten Nachrundspiel obige Mannschaften gegenüber. Beide Mannschaften, die zurzeit über ein gutes Spielmaterial verfügen, setzten alles daran, die 2 Punkte an sich zu reißen. Ettlingen war dem Reich verfolgt und mußte eine kleine Niederlage einstecken. Das Spiel, das in flotten Tempo durchgeführt wurde, hat leider durch die Ungunst des Windes sehr zu leiden.

Der Spielverlauf war folgender:

Achern hatte Anstoß und machte gleich einige sehr gefährliche Angriffe, die leider durch die G-Verteidigung zurückgewiesen wurden. Doch gelang es Ettlingen schon in den ersten 20 Minuten den Führungstreffer zu erzielen. Doch A. läßt nicht lange auf sich warten und folgt in der nächsten Minute der Ausgleich. Gleich darauf reißen die Führung an sich; E. brachte in der 30. Minute den Ausgleich. Mit diesem Resultat ging man in die Halbzeit. Mit neuem Mut betrat beide Mannschaften wieder das Spielfeld. In der 7. Minute nach Halbzeit gelang es Achern die Führung wieder an sich zu reißen. E. drängte jetzt sehr stark und erzielte in der 22. Minute den Ausgleich. 3:3. Durch einen Elfmeter kommt A. in Führung. 3:4. In der Folgezeit konnte A. 2 weitere Tore erzielen.

Das Spiel, das sehr scharf durchgeführt wurde, lag in Händen des Schiedsrichters Pfäffle-Karlsruhe-West, der nicht immer gefiel. Durch die scharfe Spielweise Ettlingens hatte der Pfaffenmann immer schweren Stand, das Spiel mußte öfters durch Strafschüsse unterbrochen werden. Acherns Spielweise gefiel ganz gut, die Mannschaft hat den Sieg verdient.

**Untergrombach — Biesental 6:3 (5:1).**

Ein äußerst interessantes Spiel lieferten am Sonntag beide Mannschaften. Untergrombach war wieder einmal sehr gefährlich und stellte bis zur Halbzeit das Resultat auf 5:1 zu ihren Gunsten. Auch Biesental spielte tapfer, doch mußten sie vor Halbzeit gegen den Wind spielen, so daß sie in der zweiten Hälfte abgeschwächt waren. Zwei Eigentore Untergrombachs verhalf ihnen, das Resultat zu verschönern. Der Schiedsrichter zeigte sich von beider Seite.

### Forstenversteigerung.

des Forstamts Karlsruhe-Ost am Freitag, den 10. Januar 1930, mittags 12 Uhr, in der „Hofe“ in Eggenstein. Abzinsung: 1/100. 209 I., 155 H., 138 III., 72 IV., 7 V., zum Teil sehr schönes Stadelholz. Wohlfeil vom 3. Januar ab durch das Forstamt.

### Institut St. Mariae

Bensheim a. d. Bergstraße

Studienanstalt mit abschließ. Maturum, Frauen- und Gesundheitslehre (preuß. Anerkennung d. Schulzeugn.), Gesundheitslehre mit fremdsprachl. Fachlehrern. Besondere mit einer mäßigen Anzahl von Schülern. 8603

Prospekte durch die Oberin.

### Dr. med. Ullmann

Facharzt für Kinderkrankheiten

zurück!

Zurück!

### Dr. W. Scholz

Facharzt für Erkrankungen der Atmungsorgane

Amalienstr. 79 Telefon 5426

Im Neuanfertigen u. Umarbeiten von

**Sieppdecken**

u. **Daunendecken** empfiehlt sich

Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5

# Heute zu Tiefs:

Billige und gute Lebensmittel einkaufen

<b>Bücklinge</b> Pfund 45.-	<b>Oltsardinen</b> unsere Hausmarke 1.60 80.- 65.- 50.-	<b>Salzheringe</b> holl., 3 Stück 25.-	<b>Heringsalat</b> 1/4 Pfund 25.-
<b>Fleischsalat</b> 1/4 Pfund 30.-	Feinste Ostsee Dolk.-Heringe Heringe in Gelse Dose 65.-	<b>Ochsenmaulsalat</b> Pfd.-Dose 45.-	<b>Emmentaler</b> ohne R. de. 80.-
<b>Kons.-Allerlei</b> 1/4 normale Dose 65.-	<b>Essbirnen</b> 3 Pfund 40.-	<b>Feiner Essapfel</b> Pfund 20.-	<b>Bienenhonig</b> car. rein 1-Pfd.-Glas 1.10



## Abschlag

Fleisch eingetroffen!

Einige Waggon's

## KÄSE

Limburger

Stangenkäse

prima 1/2 bis 3/4, reife Ware

beim gongzen 58

im Anschnitt 1/4 Pfd. 15

## Romadour

fein, mild, Stanoipadung

Lalb mit ca. 220 g

38

Achten Sie bitte auf die wirklich tadellose Qualität dieser beiden Käse-Sorten.

Fernes

## Schinkenwürst

gut geräuchert

Pfund 1.15

1/4 Pfund 30

Auf alles 5% Rabatt

## Pfankuch

### Jungfrauen-Kongregation St. Stephan

#### Einladung

zu der am Sonntag, 5. Januar 1930, abends 8 Uhr im St. Agneshaus, Hirschstrasse 35 b stattfindenden

Aufführung des dram. Weihnachtsmärchens

„Sonnenwende“

(von A. Koss) mit Gesang und Reigen.

Preise d. Plätze: M. 1.-, 0.80, 0.50. Vorverkauf bei Dorar, Erbprinzenstr.

Es ladet herzlich ein Der Vorstand.

#### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unserer teuren Entschlafenen

### Frau Theresia Frey

geb. Abele

sagen wir innigen Dank. Besonderer Dank dem hochw. Herrn Kaplan Engesser für die trostreichen Besuche, den Barmherzigen Schwestern des Bernhardshauses für die liebevolle Pflege während der langen, schweren Krankheit, sowie dem Sängerkvartett Karlsruhe-Süd für den erhebenden Grabgesang.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Frey, Reichsbahnsekretär a. D.

### Kath. Mütterverein St. Bonifat.

#### Todes-Anzeige

Unser liebes Mitglied, Frau

### Katharina Zimmermann

Witwe

ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der Verstorbenen dem frommen Gebete der Mitgliebr.

Beerdigung: Samstag, nachm. 4 1/2 Uhr. Trauerhaus: Sofientstraße 126. Karlsruhe, den 2. Januar 1930. Der Vorstand.

### Wohnung

4-Zimmerwohnung

sehr geräumig, mit gr. Diele, Bad, Spielzimmer, Veranda, Stube, Werkzeugschrank, auf 1. Etage zu vermieten. Näher, Heidenstr. 15, bei Hagn.

### Vergabung der Festhallekäte.

Die Vereine, Gesellschaften usw., die im Winter 1929/30 (1. Oktober bis 30. April) die Festhallekäte zu besitzen gedenken, werden gebeten, uns spätestens am 1. Februar d. J. mitzuteilen, wann und zu welcher Veranstaltung sie die Festhalle (grober oder kleiner Saal) mieten wollen. Nach Eingang der Bewerbungen erfolgt die Vergabung durch eine dazu bestimmte Kommission. Um genaue Anträge (Stich und Hausnummer) wird gebeten.

Karlsruhe, den 2. Januar 1930. Städtisches Gartenamt.

### Gerichtliche und Vergleichende

außergerichtliche Vertretung bei den Finanzämtern!

F. W. Wörner, Buchsachverständiger

Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat) Telefon 4767.

### Zuckerkrank

Wie Sie ohne das nötige Hungern und

in werden, lag. Jahn, Hirschstr. 12, 9. Karrr, Waggon 24-kerstr. 12

### Allpapier, Eisen, Lumpen

Kupfer, Messing, Zink und Blei

sowie Felle kauft laufend

alle Sorten zahlt beste Tagespreise

### Chr. Beier Nachf.

Werderstraße 72-74 Telefon 8554

Auf Wunsch wird die Ware im Haus abgeholt. NB. Ankauf von Neutuchabfällen von Schneidereien.

### 2 wertvolle Romane aus der Gegenwart!

#### Dr. Otto Färber

#### Krieg dem Frieden

Originalroman, 378 Seiten stark, gebunden in Leinen RM. 4.50

... Er will werden für den Friedensgedanken in der Welt. Er sollte in die Hände aller Menschen und Völler kommen. Der Inhalt ist erschütternd, die Darstellung künstlerisch.

Neue Pfälzische Landeszeitung. Ludwigshafen 1927, Nr. 246.

... Ich sollte die Freunde des Krieges und des Friedens lesen und beklammeln und beklammeln werden.

Die Welt, 6. Jahrgang, Nr. 8.

... Er ist ein vom lebendigen Glauben getragenes, mannhaftes Buch, das zugleich fest und unterhält.

Literarischer Handweiser, Freiburg 1927, Selt. 12.

#### Hob. M. Ferling

#### Glähende Ketten

Originalroman, 260 Seiten stark, gebunden in Leinen RM. 3.-

... Es ist ein Buch, dessen psychologischer Wert es in erste Reihe der Kriegsgesangenen-Literatur stellt.

Das Heimweh, Berlin 1927, Nr. 12.

... Ein Krieges- aber die mehr Gelangenenroman besser ist, für seine Menschen geschrieben.

St. Wollung zum Döllinger Tagblatt 5. Oktober 1927.

... Es hat etwas von dem Schmerzlichen in dem Roman, und der dieses Buch (sich), offenbar darin eine ungewöhnliche Behaltungsfrist.

Sächsische Volkszeitung Dresden 1927, Nr. 250.

... Reichliche Schilderungen der russischen Revolution, des russischen Menschen, machen das Buch doppelt wertvoll.

Deutsche Welt aus dem Osten, Berlin.

Badenia A. G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

### Wolfförsters Marionetten

Handelskammer, Karlsruhe 10

Sonntag, 5. Januar, u. 5 Uhr:

### Rotkäppchen

Karten; Musikhaus Fr. Müller, Kaiserstrasse.



Wir empfehlen

## Sauerkraut

aus eigener Fabrikation

Weingärung

Pfd. 16

Feinstes Delikatess-

### Sauerkraut 20

Pfd.

Feinstes Bayerisches

### Rauchfleisch 1.05

gut durchgewaschen, Landbräu, 1/2 Pfd. 1.-

Edle

### Frankfurter 1.35

3 Paar 1.-

Bayerische

### Leberwurst 1.20

2 Pfund 1.-

Delikatess-

### Salzgurken 5 u. 8

Stück 5 u. 8

Auf alles 5% Rabatt

## Pfankuch

Für eine II. Familie

2-Zimmerwohnung

im 2. Stock zu vermieten. (Bordringelstraße) 2. Etage, 2. Stock, an die Gesellschaft.